

Zum Eisenerzbergbau von Salla in der Weststeiermark

Ernst Lasnik, Voitsberg

Ich beschäftige mich bereits seit den 1970er-Jahren mit dem Eisenerzbergbau im Raum von Salla und habe auch in mehreren Publikationen dazu berichtet. Von Ing. Peter Weißnar erhielt ich Kenntnis, dass Prof. Hans Eck bei Recherchen zur Mineralogie und Geologie des Bezirkes Voitsberg auf das im Stiftsarchiv Seitenstetten verwahrte, den Zeitraum März 1789 bis März 1791 umfassende „Geding-Büchl – Dass Eisenbergwerk Salla betreffend“ aufmerksam wurde. Ing. Peter Weißnar übertrug die in Kurrentschrift verfasste Quelle in unsere Schreibschrift und übergab mir eine Abschrift. Diese bemerkenswerte montanhistorische Quelle bewog mich, diesen weitgehend in Vergessenheit geratenen Bergbau und sein Schmelzwerk etwas umfassender darzustellen.

Zu den Anfängen

Bereits 1461 verlieh Kaiser Friedrich III. dem Ritter Andreas von Greißenegg das Recht, „am Kannesberg“ (Konasberg in Salla) auf Eisenerz zu schürfen. 1463 wurde dieses Recht auf „eysenerzt im Pybertale und im Sale“ erweitert. Diese Schürfunge sollen jedoch bald nach 1471, dem Todesjahr des Andreas von Greißenegg und dem Ende seiner Grundherrschaft im Bezirk Voitsberg, wieder in Vergessenheit geraten.

Durch verschiedene Verordnungen des Landesfürsten – z. B. der Bergordnung Ferdinands I. von 1553 – waren der Abbau von Eisenerz und die Erzeugung sowie Verarbeitung von Eisen in ein strenges System von staatlicher Überwachung und Vorschriften

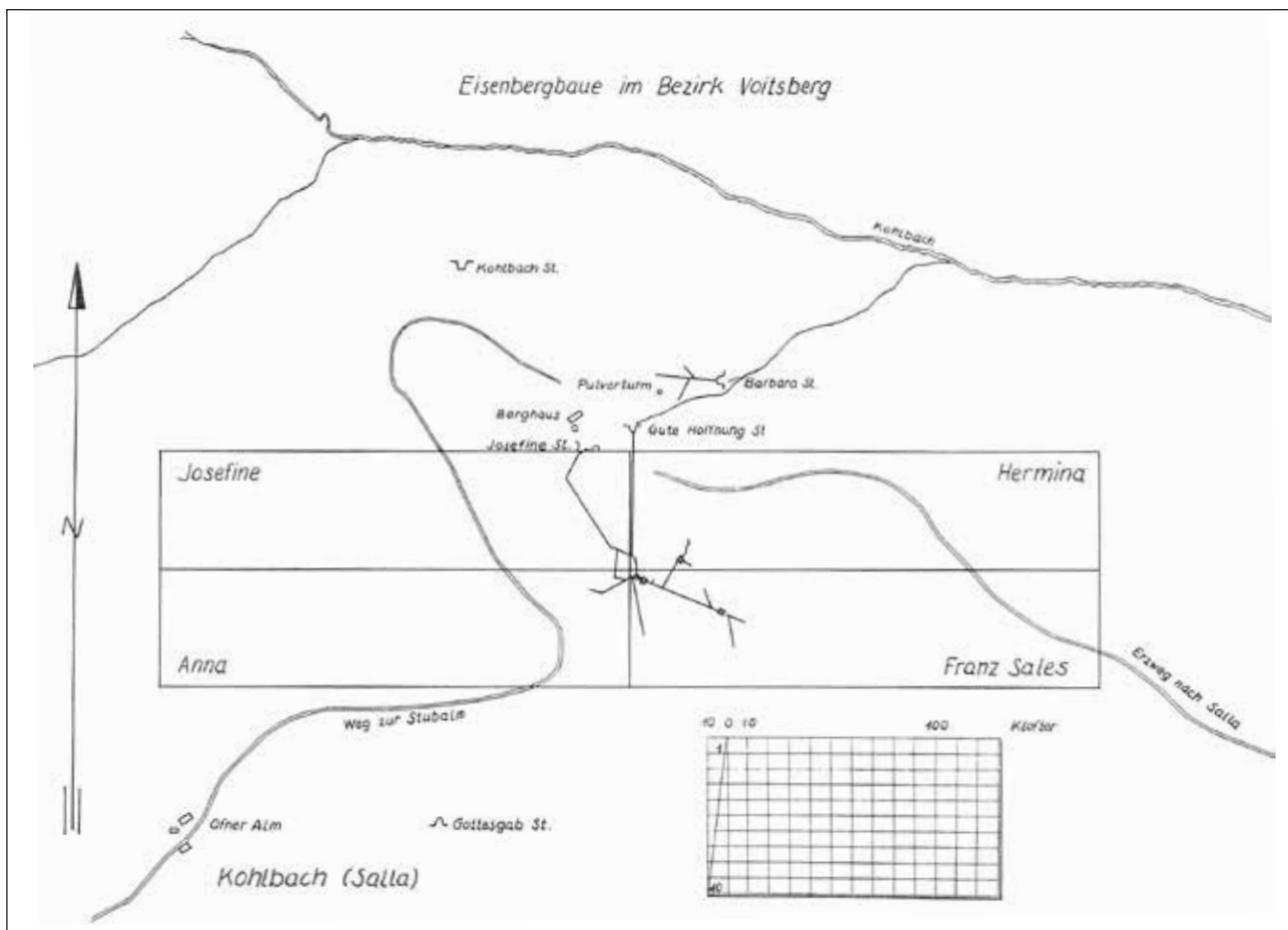


Abb. 1: Lageplan der Grubenmaße des Eisenerzbergbaues zu Salla (nach Alfred Weiss 1969)

gezwungen. Mit Patent vom 29. Dezember 1781 und vom 8. Dezember 1782 verfügte Kaiser Josef II., dass alle bestehenden, die Eisenverarbeitung und den Eisenhandel betreffenden Niederlagsrechte, Mengen- und Preisbeschränkungen aufgehoben seien und nunmehr freie Konkurrenz herrsche. Das bedeutete den Übergang von einer strikt gebundenen zu einer freien Wirtschaft.

Unter Einhaltung bestimmter Bedingungen, z. B. dem Nachweis genügend vorhandenen Holzes zur Holzkohlenproduktion, konnte man nun relativ leicht eine Konzession bekommen. Weiters wurden auch die bis dahin landesfürstlich festgelegten Preise für Eisen und Holzkohle freigegeben. Diese neue Situation und die ebenfalls vorhandene gute Konjunktur bewogen viele Grundherrschaften, Gewerken und Geldgeber, nach neuen Lagerstätten zu suchen, sowie neue Schmelzhütten und Hammerwerke zu errichten. In diesem Lichte ist auch das neue Interesse an der Eisenerzlagerstätte von Salla zu sehen.

Neubeginn ab 1783

Am 18. Oktober bzw. 5. November 1783 belehnte die Montanistische Hofkammer Joseph und Matthäus Tunner sowie den Übelbacher Nagelschmiedmeister Bernhard Großbauer mit einem Eisenerzbergbau auf der Kohlbachalpe bei Salla und erlaubte weiters die Errichtung eines Schmelzwerkes in Salla. Dieses wurde dann zwischen 1784 und 1786 errichtet. Nach A. Miller¹ wurde die Lizenz dazu von einem bereits vorher in Obergraden² bestehenden Schmelzofen übertragen.

1786 (? 1796) gingen die Anteile von Joseph Tunner am Bergbau und Schmelzwerk an Matthäus Tunner über.³ Ab dieser Zeit wissen wir von verstärkten Schurftätigkeiten. Laut dem „*Steirischen Concessionsbuch*“⁴ wurden bis zum Jahre 1824 dem „*Eisenberg- und Schmelzwerk Salla*“ 22 verschiedene Lehen zugesprochen. Das Schurfgebiet reichte vom „*Drögler (Döllerer) Graben*“ (mit dem 1794 verliehenen „*St. Thomas-Stollen*“), dem „*Prug Graben*“

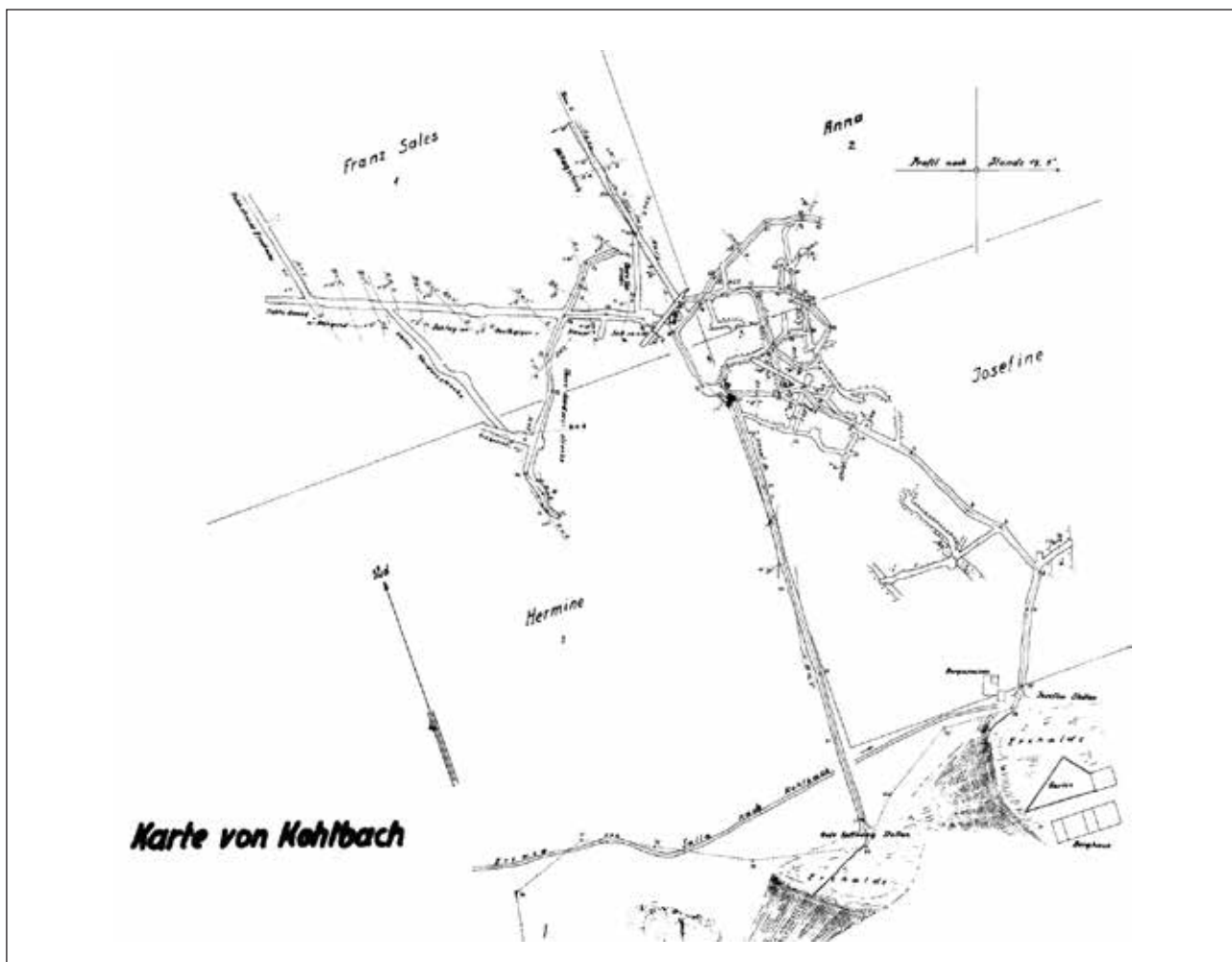


Abb. 2: Lageplan des „Spathy Eisensteinbergbaus zu Kohlbach“ auf der Grubenkarte vom 16. Juli 1861. (Kartenarchiv der GKB-Bergbau GmbH.)

(mit dem 1794 verliehenen „*St. Michaeli-Stollen*“), „*In dem Seiner Berg oder Seiner Grund*“ (jetzt „*Brandstätter Grund*“) (mit dem 1794 verliehenem „*St. Barbara-Stollen*“) bis „*In dem Kaufmann Berg oder Kaufmann Grund*“ (mit dem 1794 verliehenen „*St. Josephi-Stollen*“). Alle diese Lehen befanden sich am Berghang nordöstlich gegenüber dem ehemaligen Gasthof „*Oberer Puffing*“. Wahrscheinlich wollte man damit die „*Kohlbach-Erzlager*“ von der anderen Talseite her aufschließen.

Im Gebiet der *Kohlbach-Alpe* wurden drei Lehen vergeben: „*Im Greisenegger Wald in der Gegend Kohlbach, Gemeinde Scherzberg, Pfarre Salla, Grundherrschaft Lankowitz*“: 1804 „*St. Peter und Paul*“, 1805 „*St. Benedictus*“, 1805 „*Drei König*“.

Das „*Concessionsbuch*“ gibt aber auch Auskunft über Schürfungen im Bereich von Graden „*In des Fuchsbauern Grund*“ (1794 „*St. Ruperti*“), „*In des Sattelbauern Grund*“ (1804 „*St. Oswaldi*“), „*In des Bader Grund*“ (1804 „*Dreifaltigkeit*“ und 1804 bzw. 1805 „*St. Silvester*“), „*In des Matheus Hies Grund*“ (1805 „*St. Johanni*“), in Krenhof „*In des vulgo Perschler Grund*“ (1804 „*St. Sebastiani*“), in Piber „*Auf des Schachner Grund*“ (1804 „*St. Andreas*“), in Köflach „*In des Kaiser Grund*“ (1804 „*St. Francisci*“), in Maria Lankowitz „*In des Winkel Wirt Grund*“⁵ (1804 „*St. Maria und Anton*“), „*Gleich ober der Kirche Lankowitz, am südlichen Abhang des Brimaskogels*“ (Franziskanerkogel – 1821 „*Gradenbau-Lehen*“), in Bärnbach „*Am Fuße des Heiligen Berges*“ (1821 „*Caecilia-Lehen*“). Die beiden zuletzt genannten Lehen wurden sowohl auf Eisenerz als auch auf Kohle verliehen. Eine Auflage war, die gewonnenen Erze wie bisher in Salla zu verschmelzen.

1798 starb Joseph Tunner im Alter von erst 48 Jahren, ab 1801 scheint dann Sebastian Kliegel (Kliegl) als Eigentümer auf. Er kaufte den Besitz von seiner Frau Juliana, Witwe von Joseph Tunner bzw. geborene Großauer. Ihr Grabstein hat sich an der Köflacher Stadtpfarrkirche erhalten und trägt folgende Inschrift: „*Dem Andenken der Wohl Edlen Frau Juliana Kliegelin, gebohrene Großauerin, vorhin verhelichte Tunerin, Eisenberg und Schmölz Gewerkin zu Salla und Hammergewerkin zu Obergraden, gestorben am 11. November 1808 in ihrem 50. Lebens Jahr.*“

1809 erbten Peter Tunner⁶ zwei Drittel und Michael Großauer ein Drittel des Berg- und Schmelzwerkes

zu Salla. Tunner bemühte sich um eine Verbesserung der Schmelzleistungen des Hochofens in Salla sowie der Transportbedingungen für sein Roheisen aus Salla und ließ dafür die Straße von Krenhof entlang des Sallabaches ausbauen.



Abb. 3: Ein Teil des von den Stollen in Kohlbach zum Schmelzofen nach Salla führenden „Arzweges“. (Foto: Ing. Peter Weißnar, 2018.)

Auf Grund sehr ungünstiger wirtschaftlicher Rahmenbedingungen (Franzosenkriege, Geldentwertung, Staatsbankrott, Erbteilabfertigung der acht Geschwister) gab es bald größere finanzielle Probleme, und zu Beginn des Jahres 1823 musste Peter Tunner sen. den Konkurs anmelden, und so wurde auch der Hochofen in Salla „*ausgeblasen*“ (stillgelegt).

1828 wurden Bergbau und Schmelzwerk in Salla von Ignaz Hafner erworben. Der Bergbau wurde 1829 bis auf das „*Caecilia-Lehen*“ „*heimgesagt*“ (zurückgelegt), die Schmelzwerkskonzession ging 1830 an Dr. Joseph Schweighofer, den Inhaber des Eisenwerkes in Krems bei Voitsberg. Dieser bemühte sich, den in Salla nicht sehr günstigen Schmelzprozess zu verbessern und dazu geeignete Zuschlagsstoffe – bzw. andere Eisenerze – zu finden.



Abb. 4a: Das Gebäude der „Pack-Säge“ steht an der Stelle der ehemaligen Schmelzhütte von Salla. (Foto: Ing. Peter Weißnar, 2018.)



Abb. 4b: Mauerreste des Schmelzofens von Salla. (Foto: Ing. Peter Weißnar, 2018.)

So wurde z. B. ein Grubenmaß auf Eisenerz bei Ligist erworben. Über weitere Aktivitäten in Salla ist nichts bekannt.

Am 25. Jänner 1848 kaufte schließlich Erzherzog Johann von Österreich den gesamten Montanbesitz des „k.k. Gubernialrates und Kammerprokurators Dr. Joseph Schweighofer“ und erhielt somit neben dessen Kohlengruben und den Hammerwerken in Krems und Obergraden auch den stillgelegten Schmelzofen von Salla.

Aus dem „Geding-Büchl – Dass Eisenbergwerk Salla betreffend“.⁷

Die vom „Verweser Johann Schattauer“ stammenden handschriftlichen Aufzeichnungen beginnen „Mit Gott Geding-Abnahm vom 31ten März 1789“ und enden „Mit Gott Geding-Abnahm vom 31ten

März 1791“. Das „Geding-Büchl“ gibt uns viele interessante Einblicke in das tägliche Geschehen bei diesem bisher – auch Mangels solcher nun vorliegender detaillierter Aufzeichnungen – nur wenig beachteten Eisenerzbergwerk. Nachfolgend – in Zusammenfassung – die Eintragungen zu den einzelnen Stollen.

Auf dem „Kaufmannberg“:

31. März 1789: **Barbara-Stollen**, mit einem 4 Schuh⁸ (ca. 1,26 m) mächtig anstehenden Gang von Flinzeisenerze“ (kiesige Spateisensteine). Als Arbeiter wird *Rupert Käfer* genannt – „nach der Stund 23 4/10 verhauet,⁹ ausgeschlagen 1 4/10 Lachter¹⁰ a 18 fl.¹¹ Nebenstollen 3 4/10 Lachter a 19 fl. Es wurde also im „Gedinge“ – ähnlich dem Akkord – gearbeitet.¹²

30. April: hat den mehrenteils unedlen (ohne Erz) Gang nach der Stund 23 4/10 verhauet. *Rupert Käfer* hat ausgeschlagen 1 1/10 Lachter a 19 fl (mit 1 Lachter Weite samt Förderung und Zimmerung). Wird der bei 1 ½ Schuh mächtige Flinz-Eisen-Erz-Gang nach der Stund 21 aufwärts betrieben. Als Arbeiter wird *Augustin Hofer* genannt. Werden neben dem Verhau auf der Sohle die schmalen Gang-Erze nachgenommen auf Schicht(lohn). Wo ein „Gedinge“ nicht möglich war, gab es den „Schichtlohn“. Als Arbeiter werden *Simon Baldauf* und *Franz Pfastinger* (? Pfaffinger) genannt.

31. May 1789:

- 1.) Wird nach der Stund 7 2/10 der 1 ½ Schuh mächtig anstehende Flinzeisenerzgang ausgefahren. *Rupert Käfer* hat ausgeschlagen 1 2/10 Kl. a 12 fl (samt Förderung und Zimmerung). Nebenstollen – mit je 8/10 Kl. Höhe und Weite (samt Förderung und Zimmerung) 2 Kl. a 18 fl.
- 2.) Wird der Eisenflinzerzgang nach Stund 22 aufwärts betrieben. *Augustin Hofer* und *Thomas Winkler* auf Schicht a 18 Xer.¹³

30. Juny:

- 1.) Wird nach der Stund 6 4/10 der ein Schuh mächtig anstehende Flinzeisenerz ganz aufgefahren. *Rupert Käfer* hat ausgeschlagen 9/10 Kl. a 18 fl. Im Nebenstollen – mit je 8/10 (Kl) Höhe und Weite 8/10 Kl. a 18 fl (inklusive Förderung und Zimmerung)
- 2.) Wurde ein Durchschlag (mit 1 9/10 Kl.) auf den Hauptstollen nach der Stund 22 mittels Schichtenlohn (a 18 Xer) von *August Hofer* bewerkstelligt.

31. July:

Wie im Vormonat. Rupert Käfer hat ausgeschlagen 6/10 Klafter a 18 fl (inklusive Förderung und Zimmerung). Nebenstollen eingestellt.

Barbara-Stollen-Nebenstollen

31. März 1789: Wird nach der Stund 21 der Gang aufgeläht – auf Schicht(enlohn) betrieben. Als Arbeiter wird Augustin Hofer genannt.



Abb. 5: Ausschnitt aus dem Barbarabild von Salla. Am Berg zwischen den beiden Bergknappen sieht man ein Stollenmundloch und rechts außen eine „Schmelzhütte“. (Foto: Ing. Peter Weißnar, 2018.)

St. Anton-Stollen

31. März 1789:

- 1.) Wurde ein Feld-Ort nach der Stund 2 betrieben, wo vor Ort grauer Schieferton anstehet eingestellt. Arbeiter war Michel Schmid. Ein „Feldort“ ist eine auf den Erzgang horizontal aufgefahrene Strecke zur Untersuchung bisher unberührter Feldteile einer Grube, von der aus denn ein Abbau erfolgen kann.
- 2.) Wird in ein taubes Blatt eingebrochen (nach Stunde 4. Arbeiter war Thomas Winkler, welcher 12 Schichten a 18 Xer leistete. Arbeiten eingestellt.
- 3.) Werden neben dem Verhau an der Sohle die noch schmal anstehenden Gangerze nachgenommen auf Schicht(enlohn) durch Simon Baldauf und Franz Pfastinger (Pfaffinger?)

31. Mai 1789:

- 3.) Wie oben – auf Schichtenlohn a 18 Xer. Geding-Abnahme vom 30. Juny 1789:
- 3.) Wie oben. Arbeiter waren Simon Baldauf, Franz Pfastinger (? Pfaffinger, wie vorhin im Barbara-Stollen genannt.), Thomas Winkler.

19. Jänner 1790:

- 2.) Wurde das Hauptfeldort nach der Stund 1 4/10 betrieben mit 1,2 Kl. Höhe und 9/10 Weite nebst Förderung und Zimmerung um 13 fl pro Klafter von Rupert Käfer. Hat ausgefahren 1 1/10 Klafter, im Nebenstollen 1 3/10 Klafter – eingestellt.

Leonhardi-Stollen

31. July 1789:

Wurde der gegen 3 Schuh mächtige Blaueisenerzgang (Blauerz: verwitterter Spateisenstein) gegen die Stund 20 aufwärts verhauet auf Schichten(lohn) von Simon Baldauf mit 18 Xer pro Schicht.

31. August 1789:

Wurde gegen Stund 18 der 2 ½ Schuh mächtige Blaueisenerzgang mit Schichten(lohn) von Rupert Käfer mit 18 Xer pro Schicht verhauet.

30. September 1789:

Wurde gegen der Stund 18 der 1 ½ Schuh mächtige Blauerzgang aufwärts verhauet durch Rupert Käfer mit 18 Xer pro Schicht.

Fahrnleiten – Josephi-Stollen¹⁴

31. März 1789:

- 1.) Wird über sich der Gang nach der Stund 13 (15?) 4/10 verhauet. Barthl Windisch hat ausgeschlagen 1 7/10 Lachter a 10 fl, im Nebenstollen 2 5/10 Lachter a 10 fl.
- 2.) Wird im Schacht der Gang Abendseits (nach Westen) verhauet und Morgenseits (nach Osten) geruht. Simon Zehrer hat ausgeschlagen 4 8/10 Lachter a 14 fl. Sowohl Morgens- als Abendseits werden die Gang-Erze von der Sohle nach auf Schichten(lohn) aufgenommen.

30. April 1789:

- 1.) Wird über sich der Gang nach der Stund 15 (13?) 4/10 verhauet. Barthl Windisch hat ausgeschlagen 2 3/10 Lachter a 10 fl, im Nebenstollen – 1 Klafter Höh(e) und 8/10 Klafter Weite nebst Förderung und Zimmerung – 3 7/10 Lachter a 6 fl.
- 2.) Werden im Schacht die Gang-Erze an der Sohle auf Schicht von Joseph Petach nachgenommen.

31. May 1789:

- 1.) Über sich der bei 3 Schuh mächtige Blaueisenerzgang nach der Stund 13 4/10 verhauet worden. Barthlmä Windisch haben ausgeschlagen 2 4/10 Lachter mit einem Klafter Höh(e) und 8/10 (Kl) Weite a 6 fl nebst Förderung und Zimmerung. Nebenstollen 7/10 Lachter.

2.) Wird ein Durchschlag (Verbindung zwischen zwei Stollen) wegen kürzerer Förderung ausgehauen nach der Stund 4 2/10. Joseph Petach hat ausgeschlagen 5 4/10 Klafter mit 36 Schichten a 18 Xer (nebst Förderung und Zimmerung).

30. Juny 1789:

1.) Wird der 4 Schuh mächtige Blaueisenerzgang nach der Stund 13 4/10 bergsöhlig verhauet. Leonhard Stickler hat ausgeschlagen 2 9/10 Klafter a 6 fl, im Nebenstollen – 1 Klafter Höhe 8/10 Klafter Breite – 3/10 Klafter a 6 fl. (inklusive Förderung und Zimmerung).

2.) Wird über sich der Gang nach der Stund 7 hangendseits (obere Begrenzung der Lagerstätte) verhauet auf Schicht(enlohn) a 18 Xer durch Joseph Petach, Christian Dorr, Florian Jochum.

31. July 1789:

1.) Ist der bei zwei Schuh mächtige Blauerzgang nach der Stund 15 4/10 ebensöhlig (horizontal) verhauet worden. Christian Dorr habe aufgefahren 2 6/10 Klafter – mit 1 Klafter Höh(e) und 8/10 (Kl) Weit(e) a 6 fl nebst Förderung und Zimmerung. Nebenstollen eingestellt. 16 Schichten a 18 Xer = 4 fl 48 Xer.

2.) Wird der Erzgang über sich nach der Stund 15 ausgefahren auf Schicht(enlohn) liegendseits (untere Begrenzung der Lagerstätte) durch Joseph Petach pro Schicht um 18 Xer.

31. August 1789:

Wird der bei zwei Schuh mächtige Blauerzgang über sich gegen die Stund 15 7/10 verhauet auf Schicht(enlohn) durch Joseph Petach pro Schicht um 18 Xer.

30. September 1789:

Eintrag wie im Vormonat mit der Beifügung: Freyschürfliche Zimmerung (durch) Rupert Käfer und Gregor Murnig um 18 Xer pro Schicht, Freyschürfliche Förderung durch Georg Scherz.

Fahnleiten im Vorgebirge – Hoffnungsschlag

30. August / September 1790:

Hoffnungsschlag (Erkundungs- bzw. Untersuchungsstrecke) wurde nach der Stund 4 4/10 eingeschlagen (um) den Blau-Erzgang am Vorgebirge in der tiefsten Gebirgslänge aufzurühren (aufzufinden) zu Geding – mit 1 2/10 Klafter Höhe und 7/10 Klafter Weite nebst Förderung und Zimmerung um 10 fl pro Klafter. Joseph Killinger, Johann Hofmann, Joseph Laiger haben ausgefahren 2 Klafter, Nebenstollen 2 7/10 Klafter a 14 fl. Freyschürflich 1 Klafter.

Im Monat Oktober 1790:

Joseph Killinger hat ausgefahren 2 8/10 Klafter a 17 fl, Nebenstollen 2 8/10 Klafter a 14 fl, Freyschürflich 3 8/10 Klafter – mit 1 2/10 Klafter Höhe und 7/10 Klafter Weite nebst Förderung und Zimmerung.

Im Monat November 1790:

Joseph Killinger hat herausgefahren 3 Klafter a 14 fl. Nebenstollen 6 8/10 Klafter a 15 fl – nebst Förderung, Zimmerung und Zeugtragung.

30. Dezember 1790:

Neue Paralellgänge in der tiefen Gebirgslänge (zu finden). Wird nach der Stunde 3 4/10 eingetrieben mit 7/10 Klafter Weite – nebst Förderung und Zimmerung – um 15 fl pro Klafter. Nebenstollen 9/10 Klafter a 14 fl. (freyschürflich) Joseph Killinger hat ausgefahren 2 1/10 Klafter a 15 fl.

31. Jänner 1791: 13 7/10 Klafter (Gesamtlänge ?)

Wird nach der Stund 3 5/10 eingetrieben (um) neue Paralellgänge in der tieferen Gebirgslänge aufzurühren, per Geding, mit 1,2 Klafter Höh(e) und 7/10 Klafter Weit(e) nebst Förderung, Zimmerung und Zeugtragung um 14 fl pro Klafter. Thomas Anderwald hat ausgefahren 2 3/10 Klafter a 14 fl. Nebenstollen 3 2/10 Klafter – eingestellt freyschurf.

Nennung eines Bergschmiedes

Am 30. Juni 1789 wurde Simon Schmerübl (?), am 31. Juli, 31. August und 30. September 1789 Simon Schmeissel als „Bergschmied“ genannt. Sein Monatslohn betrug 9 fl. Die Grubenkarten von 1860 bzw. 1861 verzeichnen eine „Bergschmiede“ neben dem Mundloch des „Josefine-Stollen“.

Schürfe an anderen Stellen

30. Juny 1789:

Im **Kannesberg** (Ortsteil von Salla) – beim Gregor- und Bundschuhbauer – sind zwei Unterführungsschläge (tieferer, unter der Lagerstätte angesetzte Strecke) belegt auf Schicht(enlohn) mit Barthomä Windisch, Thomas Kammel und Josel (Josef) Mitterdorfer.

31. July 1789:

Schürfer und Gangaufrührer a 18 Xer eine Schicht bei des Bundschuhbauer (und) bei dem Seiner im Kalkbach. Bartl Windisch, Thomas Kammel, Thomas Winkler.

31. August 1789:

Unterführungsschlag am Kannesberg.

Barthlmä Windisch hat ausgehauen 4 1/10 Klafter a 3 fl mit 1 Klafter Höhe und 8/10 Klafter Weite nebst

Förderung und Zimmerung. Nebenstollen -3/10 Klafter a 3 fl freyschürfflich.

31. August 1789:

Schürfe im Prugg-Graben, Thomas Winkler eine Schicht a 18 Xer.

Schürfer im Dregler-Graben. Christian Dorr eine Schicht a 18 Xer. Zimmerung Rupert Käfer eine Schicht a 18 Xer. Förderung Franz Pfastinger eine Schicht a 18 Xer.

30. September 1789:

Barbara-Stollen (am) Kannesberg.

Wird nach der Stunde 19 Auffahrung gebaut – mit 1 Klafter Höhe und 8/10 Klafter Weite – um 3 fl pro Klafter. Barthlmä Windisch habe ausgeschlagen 1 4/10 Klafter a 3 fl. Nebenstollen – eingestellt.

30. Dezember 1790:

Buchfingzubau Hoffnungsschlag (Buchfing = vulgo „Puffing“)

Wurde nach der Stunde 4 4/10 belegt (um) neue Gänge zu finden, per Geding um 12 fl pro Klafter – mit 1,2 Klafter Höhe und 7/10 Klafter Weite nebst Förderung, Zimmerung und Zeugtragung. Leonhard Stickler hat herausgefahren 2 6/10 Klafter a 12 fl. Freyschürfflich 5 1/10 Klafter a 15 fl – eingestellt.

Im Dregler-Graben wurde nach der Stund 4 4/10 eingeschlagen. Leonhard Stickler hat ausgeschlagen 2 5/10 Klafter a 6 fl, Nebenstollen 2 5/10 Klafter a 12 fl – mit 1, 2 Klafter Höhe und 7/10 Klafter Weite nebst Förderung und Zimmerung – freyschürfflich.

Bernhard-Stollen¹⁵ im Dregler-Graben

30. September 1789:

Wird nach der Stund 7 4/10 auf ein Schuh mächtiger Blauerzgang ebensöhlig (horizontal) eingebrochen auf Schichtlohn von Thomas Winkler um 18 Xer pro Schicht.

19. Jänner 1790:

Wurde auf der Stund 5 4/10 der Zubau unter dem vorliegenden Erzgang betrieben mit 1,2 Klafter Höhe und 7/10 Klafter Weite – nebst Förderung und Zimmerung – um 10 fl pro Klafter. Barthl Windisch hat ausgefahren 4 Klafter, im Nebenstollen 4 Klafter und 1 Klafter freyschürfflich a 11 fl.

30. July 1790:

Wurde am Zubau nach der Stund 4 4/10 über den erschrottenen (ausgeschlagenen) Erzgang ebensöhlig eingeschlagen mit 1 Klafter Höhe und 7/10 Klafter Weite – nebst Förderung und Zimmerung – auf

Geding um 11 fl pro Klafter. Barthlmä Windisch hat ausgefahren 4 5/10 Klafter und im Nebenstollen 5 Klafter a 6 fl. Eingestellt durch den Herrn Gewerken.

Matthäus-Stollen¹⁶ am Seiner-Berg

31. August 1789:

Michel Schmid hat ausgefahren 8/10 Klafter a 5 fl mit 1 Klafter Höhe und 7/10 Klafter Weite – nebst Förderung und Zimmerung – im Nebenstollen 1 2/10 Klafter a 10 fl.

30. September 1789:

Wurde an der Stund 18 6/10 unter einem vorliegenden Erz-Gang ebensöhlig eingeschlagen mit 1 Klafter Höhe und 7/10 Klafter Weite – nebst Förderung und Zimmerung – um 10 fl pro Klafter. Michel Schmid hat ausgefahren 1,2/10 Klafter. Nebenstollen 2 Klafter a 8 fl – eingestellt.

19. Jänner 1790:

Wegen der Erzeugung (nicht brauchbare Qualität?) wiederumb eingestellt.

30. Dezember 1790:

Wurde nach der Stund 17 4/10 unter einem vorliegenden Erzgang eingeschlagen. Barthlmä Schinnerl hat ausgefahren 1 9/10 Klafter mit 1,2 Klafter Höhe und 7/10 Klafter Weite – nebst Förderung, Zimmerung und Zeugtragung – um 17 fl pro Klafter. Nebenstollen 3 9/10 Klafter a 17 fl, Freyschürfflich.

31. Jänner 1791: (9 5/10 Klafter – Gesamtlänge des Stollens?)

Wird nach der Stund 17 4/10 unter einem vorliegenden Erzgang eingeschlagen. Barthlmä Schinnerl (hat) herausgefahren 2 2/10 Klafter (Daten wie oben) um 17 fl pro Klafter. Nebenstollen 6 1/10 Klafter – Freyschurf – a 17 fl.

28. Feber 1791:

Barthlmäus Schinnerl hat ausgefahren 2 5/10 Klafter (Daten wie oben) um 17 fl pro Klafter. Nebenstollen 8 6/10 Klafter – Freyschurf – a 14 fl.

31. März 1791: (16 Klafter – Gesamtlänge ?)

Barthlmä Schinnerl hat ausgefahren 4 Klafter (Daten wie oben) um 12 / (17?) fl pro Klafter. Nebenstollen 6 Klafter a 17 fl.

15. April 1791:

Barthlmä Schinnerl hat ausgefahren 7/10 Klafter a 17 fl. Nebenstollen 1 3/10 Klafter – eingestellt.

Betreffend die „Erzeugung des Wald-Eisen-Bergwerk-Salla“ wurde am 30. April 1791 berichtet: **Roh-Erz.** Mit Ende März verbliebener Rest bei den

Gruben: 769 Centner (43 t)

Neuer Empfang bis zum 30ten April.

Kaufmann-Berg 184 Centner

Fahrnleiten 64 - = -

Donner-Rigl 92 - = -

Buchfing-Zubau 138 - = -

Gesamtsumme: 1247 - = - (ca. 70 t)

Ausgab – In diesem Monat zu der Schmelz-Hütten abgeliefert – 222 Centner.

Verbleibt mit Ende April 1791 ein Rest von 1025 Centner (57,4 t) bei den Gruben.

Pulver-Abgab im Monat April 1791

Rupert Käfer, auf Schichten am Kaufmann-Berg – 8 Pfund = 2 fl 8Xer

Bartlmä Schinnerl, auf Geding am Seiner-Berg Hoffnungs-Schlag – 9 Pfund = 2 fl 24 Xer

Valentin Meixner, auf Schichten im Fahrnleiten-Josephi-Stollen – 5 Pfund = 1 fl 20 Xer

Beim Donner-Rigl Neuschurf-Stollen waren Michael Schmid, Bartlmä Windisch und Simon Baldauf auf Schichten beschäftigt. Windisch erhielt 2 Pfund Pulver – Wert 32 Xer – und Baldauf 8 Pfund im Wert von 2 fl 8 Xer. Es wurden als pro Pfund (56 dkg) 16 Kreuzer verrechnet.

Mit Ende März 1791 verbliebener Rest von 60 Pfund = 16 fl.

Bis 30. April den Geding-Hauern abgegeben – 9 Pfund = 2 fl 24 Xer

Bis 30. April den Schicht-Hauern abgegeben – 23 Pfund = 6 fl 8 Xer

Verbleibt ein Rest von 28 Pfund.

Kerzen

Mit Ende März 1791 verbliebener Rest von 924 Stück – 66 Pfund(Gewicht) = 16 fl 30 Xer. Am 23 April von Herrn Gewerk Joseph Tunner (erhalten) 1400 Stück – 1 Zentner – 25 fl (Wert). Bis 30. April denen Geding-Hauern abgegeben 56 Stück – 4 Pfund – 1 fl.

Bis 30. April denen Schicht-Hauern abgegeben – 770 Stück – 55 Pfund – 13 fl 45 Xer.

Der Herrschaft zur Befahrung und für den Beamten – 42 Stück – 3 Pfund – 45 Xer.

Zu den Gewerkschaftlichen Pferdestall – 14 Stück – 1 Pfund – 15 Xer.

Verbleibt ein Rest von 1 Centner 3 Pfund.

Weiters befanden sich bei den Werksanlagen in Salla:

Roh-Eisen

Mit Ende März 1791 verbliebener Rest von 2 Centner 7 Pfund – 16 fl 35 Xer

Am 23. und 29. April von Herrn Gewerk Joseph Tunner 3 Centner – 24 fl

Am 2. April von dem Schmied an der Pack 4 Pfund – 40 Xer

Am 30. April (zu den) Gruben auf (dem) Berg- (Werk-)Zeig ausmachen – 1 Centner – 8 fl. Für die (5 ?) Fuhr-Weegen (Rai-Pakl und Huf-Schröteisen) – 90 Pfund – 7 fl 30 Xer

Verbleibt ein Rest von 3 Centner 21 Pfund.

Ge(Be)arbeitetes Eisen

Mit Ende März 1791 verbliebener Rest von 28 Pfund – 2 fl 20 Xer.

Von der Berg-Schmiede empfangen 1 Centner – 8 fl
Dem Bartlmä Schinnerl gegen Anlag 2 Stück – 5 Pfund – 25 Xer

Verbleibt ein Rest von 1 Centner 23 Pfund.

Hammer, Haken, Nagl-Zeig

Mit Ende März 1791 Rest an Nägl-Gattungen – 5000 Stück – 18 fl

Am 26. März dem Wagner zu dem Herrschaftlichen Stall – Dach decken – 650 Stück – 2 fl 23 Xer / zu den Kirchen Gebau gratis abgeben – 200 Stück – 44 Xer

Verbleibt ein Rest von 4150 Stück

Ha(c)ken

Mit Ende März 1791 verbliebener Rest von 2 Stück – 1 fl.

Gruben-Zeig

Mit Ende März 1791 Rest an Berg-Trög („Erzmulder“) 2 Stück – 6 Xer.

Saag-Mühl-Zeig (von der Säge)

Mit Ende März 1791 an Boden-Laden 60 Stück – 7 fl.

Rest an gemeinen Laden – 156 Stück – 13 fl.

Holzwerk (Blochholz zur Zimmerung in den Stollen)

Mit Ende März 1791 Rest an Fichten – 158 Stück – 7 fl 54 Xer

Am Kaufmann-Berg gebraucht 16 Stück – 48 Xer

Buchfing-Zubau 10 Stück – 30 Xer

Donner-Rigl 10 Stück – 30 Xer

Fahrnleiten – 4 Stück – 12 Xer

Als **Fernere** (weitere) **Ausgaben** wurden vermerkt. Dem **Hutmann** (Grubenaufseher, Steiger) **Anton Höchenberger** für die Gänge (am 3., 12., 18ten April 1791) zu der Gruben auf der Pack 1 fl.

Am 13. dem **Rupert Käfer** für 3 gemachte Schürfe am **Veit Murk-Grund** 1 fl 35 Xer.

Am 23. dem **Gregorbauer** als Fuhrlohn für 1 Centner Kerzen und 1 Centner Eisen von **Obergraden** (vom „**Tunnerhammer**“) anhero 24 Xer.

Fuhrwesen

1. April 1791 dem Herrn **Gewerk Joseph Tunner** für bezahlte 14 Fuhren **Ofen-Laim** an **Franz Mitterdorfer** vom **Heil(igen) Berg de** (aus dem Jahr) 1790 – 3 fl 30 Xer

Neue Aktivitäten unter dem Gewerken Carl Mayr.

Nach einer allgemeinen wirtschaftlichen Schwächeperiode gab es um 1850 – bedingt durch den Bau weiterer Eisenbahnen – einen allgemeinen Aufschwung in der Eisenindustrie. Der Bedarf an Eisen und Stahl stieg auf das Doppelte, die Holzkohlenproduktion stieg um 50 bis 60 Prozent. Die steirische Eisenindustrie erlebte eine neue Blüte. Weiters begann man in dieser Zeit in den Eisenwerken verstärkt heimische Braunkohlen zu verwenden.

Ab 1851 ließ **Carl Mayr**, Besitzer des „**Puddlings- und Walzwerkes in Klam bei Judenberg, des Glanzkohlenbergbaues in Sillweg bei Fohnsdorf** sowie eines **Steinkohlen-Bergbaues zu Piberstein** (bei **Maria Lankowitz**) und zweier **Steinkohlengruben bei Pichling** (Köflach)“ vor allem im Bezirk **Voitsberg** nach Eisenerzen suchen. Die auf Grund der starken Nachfrage sprunghaft steigenden Roheisenpreise hatten in ihm offenbar die Idee erweckt, nächst seinen **Pichlinger Kohlengruben** Eisen zu schmelzen. Unter der Leitung des **Mayr'schen Bergbaubevollmächtigten Raimund Dulnig** wurden verschiedene Lagerstätten auf ihre Brauchbarkeit als Lieferanten von Erzen oder Zuschlagstoffen untersucht.

A. Miller berichtet: „*Derselbe Unternehmer betreibt auch Schürfungen und Versuchbaue auf arme Thon- und Kieseisensteine bei **Ligist** und **Kobwald** (**Kowald bei Voitsberg**), und auf nicht ganz reine Magneteisensteine bei **Arnstein**, die in einem körnigen, dem krystallinischen Schiefer untergeordneten Kalke auftreten; nicht minder einen kleinen Bau bei **Stiwoll** auf **Rotheisensteine**, die sich in der dortigen devonischen **Grauwacke** zwischen **Kalk-** und **Thonschiefer** vorfinden; endlich einen solchen ebenfalls auf **Rotheisenstein** und unter ähnlichen Verhältnis-*

*sen des Vorkommens bei **Thal** nächst **Gratz** in dem von **Plankenwart** nach **Gösting** laufenden **Gebirgsarme**.“¹⁷*

Weitere Schürfe bestanden in **Maria Lankowitz**,¹⁸ **Hirschegg**, **Pack**,¹⁹ am **Heiligen Berg** (**Bärnbach**) sowie am **Zigöllerkogel** (**Köflach**).

Im Zuge dieser Schürfungen erinnerte man sich auch des aufgelassenen Eisenerzbergbaues in **Salla**. **Canaval** berichtet: „*Alte Eisensteingruben sollen in dieser Gegend* (neben den Abbauen im **Kohlbachgraben**) *noch bei der **Puffingkeusche** oder **Pleschl** (**Plöschl**-)hube, im **Farbenleitenwald** ober der **Pleschlhube** und am **Tonriegel** nächst der **Farbenwaldhütte** bestanden haben“.²⁰ Die hier in **Salla** durchgeführten Schürfungen hatten Erfolg. 1852 wurden auf dem Grund des vulgo **Puffing Spateisensteinlager** entdeckt. Ebenfalls 1852 wurden die alten Stollen im **Kohlbachgraben** wieder gangbar gemacht und im „**Gute Hoffnung**“- und „**Josephistollen**“ Erzlager angetroffen. Den „**Gute Hoffnung-Stollen**“ hatte man nach **Canaval** im Liegenden des **Hauptkalklagers** angeschlagen und mittels eines 76 m langen, tonnlägigen Gesenkes (**Schrägschachtes**) verfolgte man das **Hauptkalklager** bis unter die **Sohle** des Stollens. Eisenerze führten das **Hangend-Hauptkalklager** sowie eine ca. 15 m tiefer liegende **Bank**. Den „**Gottesgab-Stollen**“ scheint man bis zur **Verlöcherung** (**Verbindung**) mit einem alten Bau am **Nordabhang** des **Höhenzuges** vorgegraben und dann eingestellt zu haben.²¹*

Diese Erzfunde dürften **Carl Mayr** bewogen haben, im März 1854 von **Erzherzog Johann** die **Konzession** für das **Schmelzwerk** in **Salla** zu erwerben. Ebenfalls 1854 wurde um die **Verleihung** zweier neuer **Grubenmaße** angesucht. Im „**Freifahrungsprotokoll**“ vom 14. Dezember 1854 befindet sich der Hinweis, dass damals beim „**Eisensteinbergbau Kohlbach an der Stubalpe, Katastralgemeinde Salla, Ortsgemeinde Voitsberg**“²² 7000 Zentner (ca. 400 t) Erz mit einem durchschnittlichen Eisengehalt von 38,5 % lagerten. 1857 wurden, vor allem aus den alten, wieder aufgeschlossenen Abbauen 40.000 Zentner (ca. 2.240 t) Erz gefördert.

Canaval beschreibt die Lage und Ausdehnung des Bergbaues wie folgt: „*Der Eisensteinbergbau Kohlbach befindet sich auf dem Höhenzuge, welcher zwischen den **Koten 1652 m** (**Ofner Kogel**) und **1597m** auf der **Stubalpe** beginnend, bei **Salla** endet. Von der **Kote 1330** zieht da am nördlichen Abhange dieses Höhenzuges ein seichter Wasserriss in den*

östlich von Salla ausmündenden Kohlbachgraben herab, in welchem der „Barbarastollen“ (1231 m) und weiter am Gehänge hinauf nächst den Ruinen des alten Berghauses der „Gute Hoffnungstollen“ (1268) liegen. Am Südabhang folgen dann der „Gottesgab-“ und oberhalb des Gehöftes Zainer (Seiner) der „Seinerstollen“. (Der „Seinerstollen“ war zwar als Zubau zu den höheren Gruben projektiert, erreichte aber nur eine geringe Länge.)

Außer diesen von Dulnig vermessenen und mapierten Einbauen sind noch die Halden mehrerer älterer Stollen vorhanden, welche aus der Tunnerschen Betriebsperiode stammen dürften.

Ganz außerhalb des Grubenfeldes, 568 m östlich vom „Seinerstollen“, jedoch in ungefähr gleicher Höhe mit letzterem gelegen, erscheint endlich auf der Dulnigschen Karte noch der kurze, nahe dem Gehöfte Kaufmann angeschlagene „Kaufmannstollen“.²³

1857 und 1860 wurden an Carl Mayr vier einfache Grubenmaße, die sogenannten „Franz Sales Lehen“, „Josefine-Lehen“, „Hermina-Lehen“ und „Anna-Lehen“, verliehen.

1859 wurden im „Josefine-“ und im „Gute-Hoffnung-Stollen“ weitere Erzlager gefunden. Aus diesem Jahr stammt auch eine Beschreibung des Bergbaues von A. Miller: „Noch vor etwa 3 Jahrzehenden war zu Salla, nordwestlich von Köflach, ein Ho(c)hofen in Betrieb, auf welchen die Konzession von einem früher zu Obergraden bestandenen übertragen worden war, und welcher auf Eisensteinbaue zu Kohlbach an der Stubalpe und in der Pack basirt, aber wegen Ausgehen der Erze in Stillstand gerathen war.

Durch den Eisenwerksbesitzer Karl Mayr wurden die Baue zu Kohlbach wieder eröffnet und Spatheisensteine daselbst getroffen, die zunächst an Kalk gebunden sind, der seinerseits wieder innerhalb krystallinischer Schiefer auftritt; und welcher eine mittlere Mächtigkeit von zirka 6 Schuh (ca. 1,80 Meter) erreichen, aber mannigfache Verdrückungen und Vertaubungen erleiden. Dieser Versuchsbau hat schachtmäßig 40 Grad flache Teufe aufgeschlossen und beschäftigt 13 Mann.“²⁴

Darstellung des Bergbaues auf Grubenkarten.

Aus dem Jahren 1860 und 1861 stammen zwei, vom damaligen Bergverwalter Raimund Dulnig (Dullnig) angefertigte Grubenkarten.²⁵

Die „Karte über die neubegehrten einfachen Grubenfeldmaßen Hermina und Anna am Carl Mayr'schen Spatheisensteinbergbau zu Kohlschwarz (sic) a. d. Stubalpe in der Catastralgemeinde Sala des politischen Bezirkes Voitsberg“ ist mit „Voitsberg, 20. Juni 1860“ datiert. Sie ist ein Lageplan, in den neben der Lage der beiden neuen Grubenmaße auch verschiedene andere den Bergbau Salla betreffende Angaben verzeichnet wurden. So findet man die Lage der Grubenmaße „Franz-Sales“ und „Josefine“, eines Berghauses, des Pulverturmes und zweier kleiner Nebengebäude (Bergschmiede), des Barbara-, Gute Hoffnung-, Josefine-, Gottesgab- und Kohlbach-Stollens sowie den Verlauf des „Erzweges von Sala nach Kohlbach“ und auch des „Alpenweges – über die „Offner-Alpenhütte“ – zur Stubalpen-Straße.

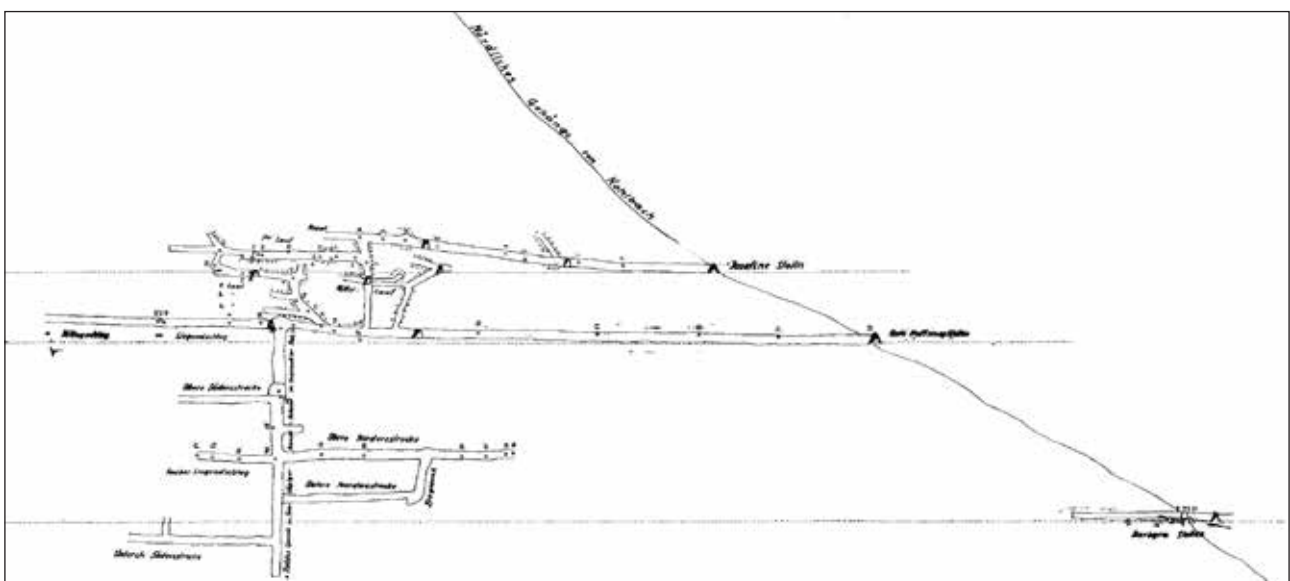


Abb. 6: Aufriss des „Spatheisensteinbergbaus zu Kohlbach“ auf der Grubenkarte vom 16. Juli 1861. (Kartenarchiv der GKB-Bergbau GmbH.)

Markscheiderisch sehr genau aufgenommen und dargestellt wurde der Erzbergbau Salla in der mit „Voitsberg, am 16. Juli 1861“ datierten „Karte von Kohlbach“. Diese zeigt uns neben den Hermine-, Josefine-, Franz-Sales- und Anna-Grubenmaßen auch die Lage und Ausdehnung des „Gute Hoffnung“- , „Josefine“- und „Barbara-Stollen“ sowohl im Grund- als auch im Aufriss. Verzeichnet wurden alle Strecken – auch bereits versetzte oder verbrochene – sowie Gesenke, Aufbrüche und Schächte, die ausgedehnten „Erzhalden“ vor den Mundlöchern der Stollen, die Bergschmiede, der Pulverturm, das Berghaus mit einem davor liegenden Garten, der „Erzweg“ von Salla nach Kohlbach. Farblich dargestellt wurden die geologischen Verhältnisse wie z. B. die Begrenzung der Erzlagerstätte sowie die vorhandenen Gesteinsarten wie Quarzschiefer, Kalk, Feldspat und Glimmerschiefer.

Die beiden Grubenkarten liefern uns also sehr wertvolle Informationen zur Ausdehnung des Erzbergbaues von Kohlbach bei Salla.

Zum „Arzweg“

Dieser begann bei den Stollen und führte über „Hölltorweg“ – Wiedner nach Salla zum Schmelzwerk. Dass der Erztransport nicht ungefährlich war, zeigt uns ein Hinweis von Frau Genoveva Rieger aus Salla. Ihr Großvater, geb. 1850, wusste noch von einem Unglück auf dem „Arzweg“ zu erzählen. So soll einmal ein Erzfuhrwerk samt „Mann, Roß und Wagen“ abgestürzt sein. Auf das hin verlegte man den teils recht steilen Weg und transportierte das Erz über das noch bestehende „Forsthaus“ (an der „Gaberlstraße“) zum Hochofen.



Abb. 7: Ein Teil des von den Stollen in Kohlbach zum Schmelzofen nach Salla führenden „Arzweges“. (Foto: Ing. Peter Weißnar, 2018.)

Nach Erzählungen alter Leute aus Salla soll ein gewisser Franz Aneval damals hier im Bergwerk gearbeitet und in der Folge auch öfters und gerne davon erzählt haben.²⁶

Gebet um Erhalt des Bergsegens.

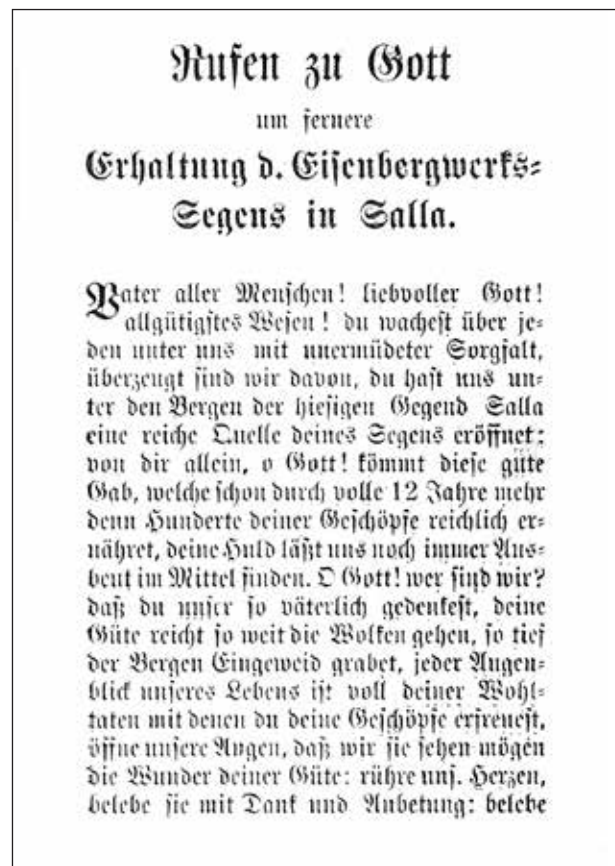


Abb. 8: Titelseite des Gebets zur Erhaltung des Bergsegens in Salla aus den 1850er-Jahren. (Sammlung Dr. Lasnik.)

Ein besonderes Dokument, welches die Sorgen aller vom Bergbau lebenden Menschen um den Erhalt des Bergsegens ausdrückt, stellt ein beim „Schrotterbauern“ in Salla aufgefundenes Gebet „Rufen zu Gott um fernere Erhaltung des Eisenbergwerks-Segens in Salla“ dar. Das 10,5 cm mal 17,2 cm große Druckwerk umfasst vier Seiten und besteht aus zwei Teilen, wobei der erste speziell auf Salla abgestimmt ist und der zweite ein in romantischer Form verfasstes, gereimtes Gedicht darstellt. Der äußeren Form der Gestaltung, aber auch der Sprache und dem Inhalt des ersten Teiles dieses „Rufen zu Gott“ nach, ist seine Entstehung wohl der Zeit der Bergbauaktivitäten unter Gewerken Carl Mayr (1852 – 1865) zuzuschreiben. Einzuordnen haben wir dieses Gebet in die Gruppe der Bergmannsgebete, Schichtgebete und „Anfahrlieder“. Solche Zeichen der Frömmigkeit sind uns seit dem 17. Jahrhundert bekannt.²⁷

Nachfolgend einige Auszüge aus dem ersten Teil: „...*, du hast uns unter den Bergen der hiesigen Gegend Salla eine reiche Quelle deines Segens eröffnet: von dir allein, o Gott! kömmt diese gute Gab, welche schon durch volle 12 Jahre mehr denn Hunderte deiner Geschöpfe reichlich ernähret, deine Huld läßt uns noch immer Ausbeut im Mittel finden. O Gott! Wer sind wir? daß du unser so väterlich gedenkest, deine Güte reicht so weit die Wolken gehen, so tief der Bergen Eingeweid grabet,.. belebe unsere Gewerken und Vorsteher mit dem Geist der Liebe, welcher sie in der wohlthätigen Beseligung ihre Mitmenschen ihre Freude und Seligkeit finden lehre, damit Geiz und Habsucht ihre Herzen nie bestricke, erquicke uns unter der Last der Arbeit, segne den Schweiß unseres Angesichts, und in der gefahrvollen Tiefe des Grabens, so wie bei der Hitze des schmelzenden Feuers, zeige uns deine huldvolle Vaterhand: versüß die Last der Arbeit, verscheu die Angst der Gefahren beim Graben und beim Schmelzen.“*

Aber alles Flehen um himmlischen Beistand war schließlich doch vergebens.

Das Ende des Eisenerzbergbaues von Salla.

Die anfangs mit großem Optimismus durchgeführte Wiederaufschließung erbrachte bereits nach einigen Jahren nicht mehr die für einen rentablen Betrieb notwendigen Erzmengen. Deshalb wurde der Versuchsbau 1865 „befristet“ („be-/ gefristet = von der Betriebspflicht entbunden). Ebenfalls 1865 starb Gewerke Carl Mayr (Edler von Melnhof). Seinen Besitz erbten die Kinder Carl, Otto und Franz.

1866 wurden beim Eisenraffinerwerk Gradenberg in einem Versuchsofen Probeschmelzungen von Kohlbacher Spateisenstein unter Verwendung von Köflacher Braunkohle durchgeführt. Die Versuche verliefen positiv. Deshalb wurde überlegt, in der Nähe der Köflacher Kohlengruben einen neuen Hochofen zu errichten und die Eisenerze mit der Eisenbahn anzuliefern. Dazu ist es aber nicht gekommen.

Ganz eingeschlafen ist die Suche nach Bergschätzen im Bereich von Salla allerdings nicht. Immer wieder kam es zu Schürfungen. So erhielt Rupert Schweighart, Besitzer vulgo „Wiedner“, am 16. November 1875 vom Revierbergamt eine Schurfbewilligung auf ein Jahr im „Farmwald“ (Parzelle 38), sowie zwei Freischurfmeldebestätigungen.²⁸

1873 wurde der Montanbesitz in Salla von der Voitsberger Glasfabrik erworben und 1876 von die-

ser an den „Kohlenindustrieverein“ weiterverkauft. 1885 kamen die Bergrechte an die GKB und wurden auf Antrag dieser von der Berghauptmannschaft Graz erst mit Schreiben vom 20. November 1997 „für erloschen erklärt“.²⁹

Heute erinnern im Kohlbachgraben nur noch Teile des „Arzweges“, verwachsene Abraumhalden, an die zehn verbrochene Stollenmundlöcher und Bingenzüge, der Flurname „Knappeneben“ sowie die dort vorhandenen Mauerreste eines „Knappenhauses“ an die Bergbautätigkeit. Nach einer Überlieferung wurde das Knappenhause nach der Einstellung des Bergbaues abgetragen. Mit dem Baumaterial soll die gegenüber dem „Brusasteinbruch“ (in Salla) stehende „Sonntagskeusche“ errichtet worden sein.³⁰

Durch Zufall wiederentdeckte Stollen.

Im Bereich der „Wiedneralm“ (von Salla in Richtung Gaberl) wurde ab den 1970er-Jahren eine Reihe von Wochenendhäusern errichtet. Bei Aufschließungsarbeiten wurde auch ein alter Stollen angetroffen. Er war noch über eine längere Strecke „befahrbar“ und es soll auch einen – mit Wasser gefüllten – Schacht gegeben haben. Leider wurde dieser Fund nicht dokumentiert, sondern man verschloss die Tagöffnung mit großen Steinen und leitete in den Stollen die Abwässer aus dem Straßengraben ein.³¹

Bei Arbeiten zur Verbreiterung der Straße von Krenhof nach Graden wurde 1975/76 die „Rupfa-Arzgrubn“ wiederentdeckt. Man fand einen ca. vier Meter tiefen Schacht mit ca. zwei Metern Durchmesser, sowie einen vom Schacht wegführenden, teilweise verbrochenen Stollen. Im Schacht wurde ein mit Eisenringen verstärkter Steigbaum vorgefunden. Etwa zehn Meter vom Schacht entfernt beobachtete man einen weiteren Stollen. Von privater Seite wurden einige Bemühungen zur Erforschung und Erhaltung der „Erzgrube“ unternommen, diese Bemühungen scheiterten jedoch am Unverständnis der Baufirma, und so wurden der Schacht und der Stollen – ohne nähere Untersuchung – wieder zugeschüttet. Aus dem „Concessionsbuch“ wissen wir, dass zwischen 1794 und 1805 die Gewerken Großauer, Tunner und Kliegel hier in Graden verschiedene Schürfe und Stollen auf Eisenerz betrieben. Herr Balthasar Nußbacher erzählte dazu folgendes: „Beim Schulgehen (um 1900) haben wir Kinder öfters Steine in den damals noch offenen Schacht geworfen. Uns war es aber verboten worden, zum Schacht zu gehen. Auch

hat man damals erzählt, der Erzabbau sei nicht erträglich genug gewesen, da das Erz noch „zu jung“ sei.“³²

Nach der Überlieferung soll es auch nächst dem vulgo „Brandstätter“ einen Abbau gegeben haben. Ein kürzerer Stollen etwas oberhalb des Anwesens ist noch befahrbar, es wird aber noch von einem anderen, in den 1950er-Jahren angeblich noch offenen Stollen „mit einem großen Raum“ berichtet. Auch in der Nähe der „Sattelbauermühle“ soll man versucht haben Eisenerz abzubauen, aber auch dieses sei „noch zu jung“ und deshalb „nicht gut brauchbar gewesen.“³³

Im Juni 2007 wurde im Zuge der Errichtung eines Carports nächst dem Wohnhaus der Familie Bernhard Stiefmann (nordöstlich des Ortskernes von Salla) ein Stollen angetroffen. Dieser verfolgte einen schwach Eisenerz führenden Glimmergang, hat eine Länge von rund 15 Metern, ist ca. 1,70 m hoch und ca. 1 m breit, und wurde in Keil- und Sprengarbeit vorgetrieben. Die Arbeitsspuren – z. B. auch Reste von Bohrlöchern – sind deutlich erkennbar und im Mundlochbereich wurde auch ein massives Keileisen aufgefunden.³⁴ Der Stollen und auch zwei „vor Ort“ angelegte Querschläge – mit einer Länge von je ca. 2 m, wobei der linke Querschlag etwas länger ist – enden im massiven Marmor. Im rechten Querschlag liegt noch Hauwerk vom Vortrieb.

Zu den Eisenerzen von Salla und Umgebung.

Zur Zuordnung der Lagerstätte merkte Canaval an: „Das Eisensteinvorkommen von Salla-Kohlbach ist infolge seiner Verbindung mit Kalk und kristallinen Gesteinen dem östlichen Teile des „südlichen Eisensteinlagerzuges“ einzureihen, der am Hüttenberger Erzberge seine großartigste Entwicklung fand.“³⁵

Der Spateisenstein (Siderit- FeCO_3) von Salla ist körnig-spätig, und in das Erz sind Muskovit-Lamellen und Quarzkörner eingeschlossen. Nach Miller-Hauenfels betrug die mittlere Mächtigkeit der Lagerstätte ca. zwei Meter, war jedoch durch viele Verdrückungen und Vertaubungen unterbrochen. Den Eisengehalt gibt Rossiwall³⁶ mit 38 % an, Marcher bemerkte, dass 1808 die „unverröstet aufgegebenen Eisensteine“ höchstens einen (Roheisen-) Gehalt von 40 % erbrachten. Weiters bezeichnete er die Erze aus Salla als „Toneisenstein“, was wohl bedeutet, dass man damals noch unreine, durch Zersetzung entstandene Limonite (Brauneisensteine) verschmolz.³⁷

Bereits 1787 berichtete J. K. Kindermann: „In diesen Gegenden (Großraum Maria Lankowitz) sammeln die Kinder kleine kugelförmige Eisensteine, die im Feuer mit einem heftigen Knalle zerplatzen.“³⁸ Bei diesen kleinen Kugeln handelt es sich um Limonit, einem Verwitterungsprodukt eisenhaltiger Mineralien. Limonit lässt sich gut verschmelzen und wurde deshalb in verschiedenen Hochöfen – so auch in Salla – als Zuschlagstoff für die „strengflüssigen Erze von Kohlbach“ verwendet.

Mathias Josef Anker bereiste im Auftrag Erzherzog Johanns im Jahre 1810 Teile der Weststeiermark. Er berichtete u. a.: „Gleich bei Lankowitz am Brimeskogel (Primares- bzw. Franziskanerkogel) zeigt sich Eisenglaskopf in kuglicher Form, wovon die innere Fläche meistens mit Braunsteinschaum überzogen ist. Dieses in Mugeln vorkommende Eisenerz wird als trefflicher Zusatz bei der Donnerischen Eisenschmelz in der Salla benutzt.“³⁹

Zum Eisenschmelzwerk von Salla.

Nach Marcher⁴⁰ soll der Schmelzofen eine Höhe von sieben Meter gehabt haben, die Weite am Kohlsack betrug 1,75 m, die Weite an der Form 0,70 m und die „24-stündige Erzeugung“ betrug maximal 48 Zentner (2,7 t). Die Zustellung (Auskleidung) erfolgte mit gelben Sandsteinen bzw. mit weißen Tonziegeln.⁴¹ Das Gebläse bestand aus zwei Kastenbälgen, von denen jeder rund sechs Kubikmeter Wind lieferte. Marcher berichtet auch von geringen Erträgen auf Grund schlecht schmelzender Erze und hohem Holzkohlenbedarf.



Abb. 9: Der Ort Salla vor 1900. Vorne rechts sieht man das „Gewerkenhaus“ der Familie Tunner. (Foto: Sammlung Dr. Lasnik.)

Die Produktionsmenge des Schmelzwerkes war nach modernen Anschauungen zwar recht unbedeu-

tend, für das ausgehende 18. Jahrhundert aber nicht unbeträchtlich: brachte es doch einer der leistungsfähigsten Hochöfen jener Zeit, der zu Treibach in Kärnten, auch nur auf 125 Zentner (7 t) in 24 Stunden.⁴² 1810 wurde über den „Reichenberg'schen Hochofen“ in Nierdalpl berichtet, dass er „26 Schuhe (8,20 Meter) hoch, gewöhnlich von Advent bis Jakobi (25. Juli) im Brande erhalten (wird) und des Tages bei 30 Centner Eisen liefert.“⁴³

Von der Bauart her war die Schmelzhütte in Salla wohl ein Floßofen, wie wir ihn z. B. von der Schmelz bei Judenburg oder aus Kendlbruck (im oberen Murtal an der Grenze zum Lungau) kennen. Letzterer hat einen Ofenstock mit einer Höhe von 5,5 Metern sowie eine darüber aufragende, wie ein Kamin gestaltete, 7 Meter hohe Rauchhaube.

Gabriel Jars beschrieb 1758 einen „Kärntner Floßofen“. Er hatte ein sehr starkes Mauerwerk mit einer Bodenfläche von 4,2 Metern im Quadrat und ein schlankes Profil in Form von zwei mit den Basisflächen aufeinander gestellter Kegelstümpfe. Getrennt waren bereits das Arbeits- bzw. Abstichgewölbe sowie das Formgewölbe für die Blasebälge. Die Höhe eines durchschnittlichen Floßofens betrug zwischen 5,80 und 6,50 Meter. Ein solcher Ofen ermöglichte in 24 Stunden bis zu sechs Abstiche mit einem Flossengewicht von jeweils 280 bis 336 kg.⁴⁴

Der Hochofen von Salla befand sich im Bereich der späteren „Pack-Säge“ (aus Köflach kommend, am Ortseingang links). Im Bericht der Grazer Handels- und Gewerbekammer von 1857 wird er bereits als Ruine bezeichnet und 1905 wurde die Hochofen-Konzession bergbücherlich gelöscht.

Die Steine aus seinem Mauerwerk verwendete man zur Errichtung des Säge- bzw. Stallgebäudes. Beim Bau der nach Köflach führenden Wasserleitung stieß man in diesem Bereich auf eine größere Schlackenhalde.⁴⁵ 1997 wurde in einer kleinflächigen, vom Verfasser unter Aufsicht des Bundesdenkmalamtes durchgeführten Ausgrabung der Fundamentbereich des Hochofens freigelegt. Dabei wurde im Zentrum auch ein großer Eisenschlackenbrocken (Teil der „Ofensau“) aufgefunden.

Auf dem Barbarabild in der Pfarrkirche von Salla ist im Talgrund ein Werksgebäude dargestellt, welches uns das Aussehen der „Schmelzhütte zu Salla“ überliefern könnte.

Aus dem „Tagebuch der Schmelzhütte des Eisen-Bergwerks Salla in Steyermark“.

Neben der Auflistung der Tätigkeiten der Bergleute

finden sich in dem Faszikel aus dem Stiftsarchiv Seitenstetten auch verschiedene bemerkenswerte Daten zum Betrieb der Schmelzhütte in Salla.

April 1791 – Schmelzerverdienst: mit Rostbett machen, Erz in Rost (Röst) laufen und Rost ausbrechen, auch Ofen-Laim (Lehm) gewinnen am Heiligen Berg (bei Bärnbach).

Leonhard Stickler – 12 Schichten a 24 Xer = 4 fl. 48 Xer

Bei der Erz-Rostung – 23 Schichten a 20 Xer = 3 fl. 50 Xer

Valentin Meixner (mit Laim gewinnen) – 10 Schichten a 24 Xer = 4 fl

Valentin Joham – 10 Schichten a 20 Xer = 3 fl. 20 Xer

Joseph Dorr – 9 Schichten a 20 Xer = 3 fl.

Summe: 18 fl. 58 Xer

Am 15. und 16. April wurde dem Johann Stubmer für 2 Tagwerk Rost-Scheiter machen a 15 Xer ein Betrag von 30 Xer und dem Joseph Ricker für 6 Tagwerk Erz-Rösten helfen a 15 Xer ein Betrag von 1 fl. 30 ausbezahlt.

Das Erz wurde also vor dem Schmelzprozess „geröstet“. So wird eine thermische Behandlung bezeichnet. Die Röstung von karbonatischen Eisenerzen (Siderit) dient vor allem dem Austreiben der Kohlensäure sowie der Erhöhung der Oxidationsstufe des im Erz enthaltenen Eisens. Dadurch kommt es weiters zu einer Gewichtsverminderung, einer Eisenanreicherung und Trocknung des Erzes, sowie Entweichung gebundenen Wassers.⁴⁶

Im „Tagebuch der Schmelzhütte“ wurde vermerkt, dass im April 1791 „von dem gewerkschaftlichen Haus-Wald 5 Klafter Röst-Holz“ im Wert von 2 fl. 30 Xer beschafft wurden. Davon wurden 3 Klafter im Wert von 1 fl. 30 Xer „für Rost 19 u. 20“ ausgegeben. Weiters wurde vermerkt, dass mit Ende März 1791 ein Rest von 11 Klafter „Lehrchen Holz im Wert von 5 fl. 30 Xer“ vorhanden war.

An **Roh-Erz** verbliebe mit Ende März 1791 ein Rest von 734 Centner (41,1 t).

Neuer Empfang: Vom Donner-Rigl 222 Centner, von der Kaufmanns Grube, von der Fahrnleiten sowie von dem Buchfing (Puffing)-Zubau wurde kein Bezug gemeldet.

Ausgab zur Röst Nr. 19 und 20 – 800 Centner (44,8 t).

Verbleibt mit Ende April 1791 ein Rest von 156 Centner (7,7 t).

Rost (Erz)

Verblieben mit Ende März 1791 – 2113 Centner (118,3 t).

Neuer Empfang von Rost Nr. 19 und 20 – 800 Centner (44,8 t).

Verbleibt mit Ende Ende April 1791 ein Rest von 2913 Centner (163,1 t).

Raucheisen oder Flossen

Verbliebe mit Ende März 1791 ein Rest von 47 Centner 33 1/3 Pfund (2,7 t).

Neuer Empfang: 0

Ausgab an Herrn Gewerk Matheus Tunner, Herrn Gewerk Joseph Tunner, Herrn Bernhard Großbauer – 47 Centner 33 1/3 Pfund.

Verbleibt mit Ende April 1791 ein Rest von 0.

Zur Versorgung des Schmelzwerkes Salla mit Holzkohle.

Die Errichtung eines Eisenschmelzwerkes erforderte eine gesicherte Versorgung mit Holzkohle und somit das Vorhandensein von genügend „Kohlholz“ liefernden Wäldern – wenn möglich, in der näheren Umgebung.

Wälder mit reichem Holzbestand waren im Umkreis von Salla vorhanden, dennoch dürfte die verstärkte Nachfrage nach Holz bzw. Holzkohle um 1796 zum Ende der seit 1769 nachweisbaren „Glashütte am Brandkogelbach“ geführt haben.

Am 15. Mai 1805 schrieb die Bezirksobrigkeit Piber, „daß vor mehreren Jahren hier (in Salla) eine Glashütte vorhanden war und diese nur aus Holz-mangel aufgehoben werden musste.“ In der damals amtlich gebräuchlichen „Waldordnung“ befindet sich der Passus: „Glashütten werden dort nicht zugelassen, wo Berg- und Hammerwerke stehen.“⁴⁷

Diese Konkurrenz zwischen den viel Holz – zum Schmelzen des Glasgemenges sowie zur Produktion der wichtigen Pottasche – brauchenden Waldglashütten und den ebenfalls viel Holz – zur Holzkohlenproduktion – brauchenden Eisenschmelzöfen und Hammerwerken zeigt auch eine versuchte Glashüttengründung am Herzogberg (zwischen Edelschrott und Modriach).

Am 8. November 1788 suchte Johann Graf Wagensberg um die Bewilligung zur Errichtung einer Glashütte am Fuße des Herzogberges an. Das Gubernium erteilte die Bewilligung mit der Auflage, „daß kein bestehendes Eisen- oder Bergwerk am Holzkohlebezug geschädigt werden dürfe.“ Weiters gab es gegen diese Bewilligung auch noch eine Klage

der heimischen Hammerwerken Gamillschegg (Krems bei Voitsberg und Ligist), Prandstätter (Gradenberg), Tunner (Obergraden und Salla) und Riedl (Kainach). Die Klage wurde abgewiesen, da die Hammerwerke zu weit entfernt vom vorgesehenen Standort der Glashütte am Herzogberg waren.⁴⁸

Laut dem „Tagebuch der Schmelzhütte des Eisen-Bergwerks Salla in Steyermark“ wurden 1791 in den „Herrschaftlichen Grubmayer-, Mittermayer- und Kohlbach-Wald“ Holzschläge betrieben.

Empfang und verausgabte Beyschaffungen – **Kohl.**
Nr. 1 Aus dem Herrschaftl. Grubmayer-Wald – Georg Huber, Holzmeister.

Nr. 2 Aus dem Herrschaftl. Mittermayer-Wald – Jacob Schmid, Holzmeister.

Nr. 3 Aus dem Herrschaftl. Kohlbach-Wald – Peter Fischer, Holzmeister.

Ein Holzmeister war damals eine Art selbständiger Unternehmer und Aufseher für den Bereich der Holzschlägerung.

Im April 1791 wurde aus vorhin genannten Wäldern keine Holzkohle bezogen.

Mit Ende März 1791 bei dem Schmelz-Ofen verbliebener Rest 6323 ½ Vaß (Fass) im Wert von 1053 fl 55 Xer.

Neuer Empfang (von „Bauernkohl“.)

Von dem Stauden-Bauer, a Vaß 9 Xer = 12 Fuhren – 120 Vaß – 18 fl.

Von dem Gregor-Bauer, a Vaß 9 Xer = 15 Fuhren – 255 Vaß – 38 fl 15 Xer.

Von dem S(Z)enz-Bauer, a Vaß 9 Xer = 1 Fuhr – 10 Vaß – 1 fl 30 Xer.

Verwendung:

Zur Rost Nr. 19 und 20 gebraucht 36 Vaß – 6 fl.

Zu der Bergschmiede gebraucht 9 ½ Vaß – 1 fl 35 Xer.

Verbleibt mit Ende April 1791 ein Rest von 6663 Vaß.

Vermerkt wurde im Tagebuch auch die „Holz-Knechte Löhnung am Grubmayer-Wald“.

30. April 1791, dem Georg Huber, Holzmeister – 7 fl.

dem Leopold Huber, Holzknecht alda – 6 fl.

dem Johann Sticher – 6 fl.

dem Lorenz Huber – 6 fl.

dem Michael Huber – 3 fl 36 Xer.

dem Andreas Riger, Kohler alda – 1 fl 45 Xer.

1796 schloss Gewerke Joseph Tunner mit der Grundherrschaft Lankowitz einen Vertrag, der es ihm erlaubte, auf einer Fläche von 150 Joch (ca. 88 Hektar) im sogenannten „*Buchwald – der noch ein richtiger Urwald war*“ – auf einen Zeitraum von rund 60 Jahren Holz zur Produktion von Holzkohle zu schlägern.

Nicht nur die Gewerke von Salla sicherten sich Holzbezugsrechte im Großraum Salla. Nachfolgend zwei Beispiele anderer Eisengewerke.

„**Waldabstockungsvertrag** zwischen Vordernberger Eisengewerke – vertreten durch den Vorsteher Johann Prandstätter – mit der K. k. Staatsherrschaft Lankowitz vom 1. November 1798 betreffend den Unteren Buchwald.“⁴⁹

In der dem Vertrag beigelegten Planskizze findet man neben den einzelnen Waldparzellen auch die Kohlstätte mit Köhlerhütte, Kohlbarren, zwei Meilern und künstlichem Wasserzulauf, welche alle am „*Fahrweg zur Glasfabrik Salla*“ lagen.

Am 29. Mai 1828 schloss die K. k. Staatsherrschaft Lankowitz einen „*Waldabstockungskontrakt mit Vinzenz Herzog, Eisenhammersgewerke in der Graden, auf einmalige Abstockung des zwischen 140 und 150 Joch messenden oberen Buchwald, der ein Urwald ist und zum größten Teil aus Tannen und Fichten besteht.*“

Gewerke Herzog⁵⁰ verpflichtete sich diesen Wald in 50 Jahren „*in möglichst jährlich gleichen Schlägen eingeteilt*“ ganz abzustocken (zu schlägern). Der Kubikklafter Holz galt für „*25 Vordernberger Faß Kohlen*“ und pro Fass waren 6 $\frac{3}{4}$ Xer C.M.⁵¹ „*Faßzins*“ an die Staatsherrschaft Lankowitz zu bezahlen.

Weiters wurde pro Joch Wald ein Ertrag von 50 Kubikklafter Holz angenommen und wurde der „*Faßzins*“ an den jährlich festgesetzten Preis eines Zentners Roheisen gebunden (Wertgesichert).⁵²

Wie bereits vorhin beim Hochofen in Salla angemerkt, lieferten verschiedene Bauern Holzkohle. In der Pfarrchronik von Graden bei Köflach findet sich für das Jahr 1814 folgender Vermerk: „*Die Bauern beschäftigen sich vielfach mit der Herstellung von Holzkohlen für die Eisenwerke.*“ Diese Lieferungen waren für die Bauern ein willkommenes Zusatzeinkommen.

Zu intensiver Produktion von Holzkohle sowie zu umfangreichen Schlägerungen von Holz zur Holzkohlenproduktion kam es in der Zeit von 1800 bis 1860 auch im Großraum Hirschegg – Pack. Für das

Eisenblechwerk in Krems bei Voitsberg wurde Kohlholz aus dem Hirschegger „*Reinerwald*“ über die Teigitsch bis nach Arnstein / Gaisfeld (unterhalb von Voitsberg) „*getriftet*“ (geschwemmt).

Erinnerungen an die Zeit der Gewerke Großbauer-Tunner in Salla.

Barbarabild in der Pfarrkirche:

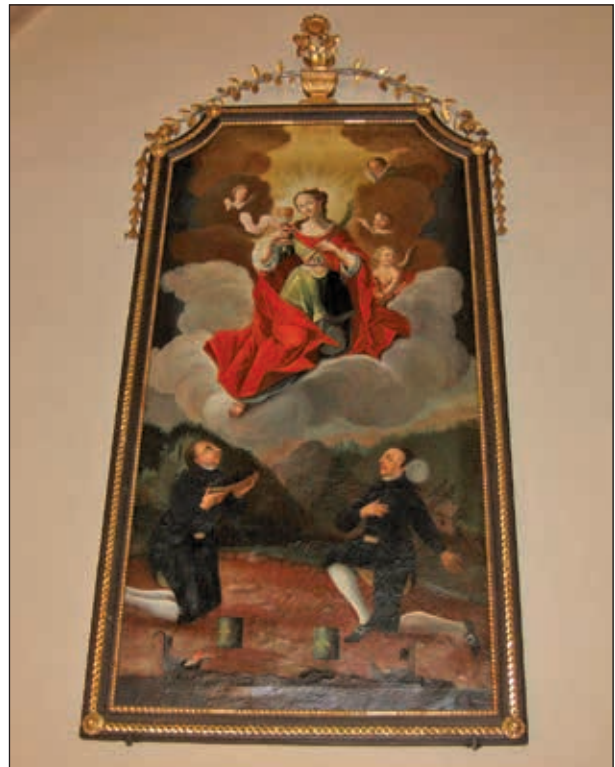


Abb. 10: Das Barbarabild in der Pfarrkirche von Salla. (Foto: Ing. Peter Weißnar, 2018.)

Ein interessanter Beleg zum Eisenerzbergbau sowie zur Verehrung der heiligen Barbara stellt ein großformatiges, in der Pfarrkirche befindliches Ölgemälde dar. Das Bild zeigt in der unteren Hälfte zwei kniende, zum Himmel aufblickende Bergknappen in Festtagstracht (schwarzer Bergkittel, Kniebundhose, Gürtel mit verzierter Schnalle, weiße Strumpfe, schwarze Schnallenschuhe). Der Knappe auf der linken Bildhälfte kniet mit beiden Beinen und hält vor sich ein „*Erzmulterl*“ mit Erz. Der Knappe auf der rechten Seite hat sein linkes Knie gebeugt, seine rechte Hand auf die linke Brustseite gelegt und erweist so in Demut seine Reverenz. Neben den Bergknappen stehen im Vordergrund zwei mit gekreuztem Schlägel und Eisen verzierte, schwarze „*Schachthüte*“ sowie zwei brennende „*Froschlampen*“. Den Hintergrund der unteren Bildhälfte bilden drei Berge. Da der Künstler auf dem Berg links eine Burgruine (Klingenstein) angedeutet hat, auf

dem mittleren (unbewaldeten) Berg (Ofnerkogel) deutlich das gezimmerte „Mundloch“ eines Stollens zu sehen ist und rechts im Talgrund ein einfaches, kleines, gemauertes Gebäude mit Kamin, einer großen Türe ins Erdgeschoß, einer Art Aufzugsrampe in das Dachgeschoß und einer Fluteranlage abgebildet wurde, dürfte es sich hier um eine ziemlich genaue Darstellung der Landschaft um den Ort Salla handeln.

Über dieser sehr irdischen, realistischen Darstellung schwebt auf einer breiten Wolke, umgeben von Engeln, die Heilige Barbara. Sie trägt eine vierzackige Krone, prachtvolle Kleider und einen roten, auf der rechten Seite mit einer Brosche geschlossenen Umhang. In der rechten Hand hält sie einen prächtigen Kelch, in der linken die Märtyrerpalme. Auf Grund der Art des Bildaufbaues, der dargestellten Kleidung der Bergknappen und der Maltechnik ist die Entstehung des Werkes in die Zeit um das Jahr 1800 einzuordnen. Das leider nicht signierte, qualitativ sehr gute Gemälde könnte somit bereits aus der Zeit der ersten Blüte des Bergwerkes und Hochofens in Salla stammen.⁵³

Ebenfalls aus dieser Zeit stammt das oberhalb der Sakristei befindliche Oratorium. Im Jahre 1808 ersuchte der Dechant von Kainach das bischöfliche Ordinariat, dem Inhaber der „Donnerschen Eisenwerke“ die Errichtung eines Oratoriums (Beträumtes, Hauskapelle) in der Kirche von Salla zu erlauben.⁵⁴



Abb. 11: *Aufgang zum Oratorium der Gewerke Tunner an der Pfarrkirche von Salla. (Foto: Ing. Peter Weißnar, 2018.)*

Ehemaliges „**Gewerkenhaus**“.

Das – aus Köflach kommend am Ortseingang rechts befindliche stockhohe Haus „Salla Nr. 4“ war der Sitz des „*Hammer-, Eisenberg- und Schmölzgewerke zu Salla*“ bzw. dessen „*Verwesers*“ (Verwalter). Über dem Portal finden wir die Jahreszahl „1811“ und die Initialen „PT“. Diese stehen für den Gewerke Peter Tunner sen., welcher 1809 unter schlechten wirtschaftlichen Bedingungen die Werksanlagen zu Salla und Obergraden (den sogenannten „*Tunnerhammer*“) übernehmen musste.



Abb. 12: *Das ehemalige „Gewerkenhaus“ der Familie Tunner in Salla. (Foto: Ing. Peter Weißnar, 2018.)*



Abb. 12a: *Das Portal des ehemaligen „Gewerkenhauses“. Auf dem schildförmigen Mittelteil des Portals befinden sich die Jahreszahl „1811“ sowie die Initialen „PT“ für Peter Tunner sen. (Foto: Ing. Peter Weißnar, 2018.)*

Später fand das Gebäude dann als Schulhaus und als Gemeindekanzlei sowie als Wohnhaus Verwendung. Im Erdgeschoß wurde 1996/97 durch HOL Hugo Kohlbacher ein liebevoll gestaltetes „Waldglasmuseum“ eingerichtet. Dieses gibt interessante Einblicke in die wechselvolle Vergangenheit von Salla.

Östlich des Gewerkenhauses – in unmittelbarer Nähe des ehemaligen Schmelzwerkes – befindet sich an der Straße in Richtung Köflach das „Schmelzkreuz“ oder auch „Ofnerkreuz“, nunmehr ein Bildstock zur Verehrung der Muttergottes.

Porträtgemälde von Peter Tunner sen. und jun.

Im Besitz der Familie Kommerzialrat Herbert Tunner, Köflach befinden sich sehr gute Porträtgemälde des „Schmelz-, Rad- und Hammergewerken Peter Tunner“ (1786 – 1844) und seines Sohnes Peter Tunner jun. (1809 – 1897). Beide Porträtgemälde (Ölfarbe auf Leinen) dürften um 1840 entstanden sein und sind Arbeiten eines weiteren Sohnes dieser Familie, des Kunstmalers und Direktors der „Ständischen Zeichnungs-Academie und Bildergalerie“ in Graz Joseph Ernest Tunner (1792 – 1877).



Abb. 13: Der „Schmelz-, Rad- und Hammergewerke“ Peter Tunner sen. (1786 – 1844). Gemälde, Öl auf Leinwand, um 1840. (Foto: Sammlung Dr. Lasnik.)

Peter Tunner sen. musste trotz engagierter Bemühungen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Situa-

tion seines Erzbergbaues und Schmelzwerkes in Salla bzw. seines „Tunnerhammers“ in Obergraden bei Köflach aufgrund der allgemeinen Zeitumstände sowie wegen großer finanzieller Belastungen durch testamentarische Verpflichtungen 1823 Konkurs anmelden. Danach trat er im Jahre 1823 in den Dienst des Fürsten Schwarzenberg und übernahm die Leitung des Eisenwerkes auf der Turrach. Zu seinen ersten Reformmaßnahmen gehörte die Errichtung eines neuen, von ihm geplanten Floßofens, welcher sich in der Folge betreffend Holzkohlenverbrauch sowie Schmelzleistung als sehr günstig erwies. Weitere Maßnahmen betrafen die Erzgewinnung und –vorbereitung (z. B. das Rösten von feinstückigem Erz). 1838 erhielt der Turracher Hochofen – als erster in der Steiermark – einen „Winderhitzer“, dessen Installation auf Peter Tunner jun. zurückgeht. Weiters begann man bei einem kleinen Hochofen der Holzkohle Anthrazit aus dem Schwarzenberg’schen Bergbau beizumengen. Das Ergebnis war sehr gut, sodass der große Hochofen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1902 mit erheblichen Anthrazitzusätzen arbeitete.⁵⁵

Peter Tunner jun. (1809 – 1897) war ein Sohn von Peter Tunner sen. und übernahm mit fürstlichem Reskript vom 28. Dezember 1831 die Leitung des Schwarzenberg’schen Hammerwerkes in Katsch an der Mur.

1833 wurde Erzherzog Johann auf ihn aufmerksam und schlug mit Schreiben vom 14. September 1833 „den Peter Tunner, dermalen Fürst Schwarzenberg’scher Verweser des Hammerwerkes Katsch, vom bestem moralischen Charakter, einer der vorzüglichsten Zöglinge des polytechnischen Institutes (in Wien),...vollkommen erfahren in der heimischen Eisenmanipulation“ den steirischen Landständen als „Professor für Berg- und Hüttenkunde“ am Joanneum in Graz vor.

Am 15. Mai 1835 erfolgte die Ernennung von Peter Tunner jun. zum Inhaber der Lehrkanzel an der „Steiermärkisch-Ständischen berg- und hüttenmännischen Lehranstalt“ in Vordernberg. Die Zeit bis zum Antritt des Lehramtes an der „Montan-Lehranstalt“ am 4. November 1840 nützte Tunner zu drei Studienreisen in die Industrieländer Europas. 1849 übersiedelte die Lehranstalt nach Leoben und wurde 1861 zur „Bergakademie“ erhoben. Peter Tunner – ab 1864 Ritter von Tunner – galt zu dieser Zeit bereits als weltweit anerkannter Fachmann im Eisenhüttenwesen.⁵⁶



Abb. 14: Peter (Ritter von) Tunner (1809 – 1897). Gemälde, Öl auf Leinwand, um 1840. (Foto: Sammlung Dr. Lasnik.)

Faschingsbrauchtum der Bergleute in Salla.

Im Jahre 1792 erstattete Pfarrer Laurentin Kaltenbrunner Anzeige wegen eines Faschingumzuges am Aschermittwoch. Angeblich wurden dabei von den Bergleuten des Erzbergbaues kirchliche Riten und Gebräuche lächerlich gemacht. So seien die Bergknappen maskiert und lärmend durch den Ort gezogen und ihr Bergverwalter habe als Pfarrer verkleidet sogar eine Predigt gehalten. Weiters beschwerte sich der Pfarrer über den unfrommen und unkirchlichen Lebenswandel des Bergverwalters Franz Xaver Heinrich, welcher von 1792 bis 1800 in Salla nachweisbar ist.

Der vom bischöflichen Konsistorium mit der Überprüfung der Anschuldigungen betraute Dechant von Piber beurteilte die Anschuldigungen als nicht zutreffend.⁵⁷

Eintragungen in den Pfarrmatriken.

Verschiedene Hinweise über das Leben und Sterben der Bergleute zu Salla findet man in den Pfarrmatriken. Stichprobenartig durchgesehen wurden nur einige Jahre im „*Geburths- und Tauf-Register bey der Pfarr Salla vom 3ten May 1784 – 1830.*“

So liest man in den Eintragungen der Jahre 1792 – 1795 öfters die Standesbezeichnungen „*Knapp, Bergmann, Verweser, Hutmann, Knappweib*“ sowie Familiennamen – z. B. Lidl, Heinrich, Höchen-

(Heggen-)berger – die uns in der Folge immer wieder begegnen.

Den 7ten August 1793 wurde im Dorf Salla dem Hutmann Anton Heggenberger und seiner Frau Eva eine Tochter Maria Aloysia geboren. Als Taufpatin scheint die Frau Verweserin Aloysia Heinrichin auf. Den 10ten August 1795 wurde dem Knapp Markus Lidl und seiner Frau Susanna ein Sohn Josephus Franciscus Laurentius geboren. Als Taufpaten finden wir Herrn Verweser Franz Xaver Heinrich.

Eintragungen im Jahr 1799:

Den 22ten März wurde Herrn Verweser Franz Xaver Heinrich und seiner Frau Aloysia eine Tochter Maria Josepha geboren. Als Taufpatin scheint Frau „Maria Prandstetter, Hammersfrau in der Graden“ auf.

Den 26ten April, 8 Uhr früh, wird im Lederwinkel dem Bergmann Markus Lidl und seiner Frau Susanne ein Sohn Jakob geboren. Als Taufpaten finden wir Herrn Verweser Franz Xaver Heinrich.

Den 30ten Juli, ½ 12 Uhr Nachts, wird in Salla dem Hutmann Anton Höchenberger und seiner Frau Eva eine Tochter Aloysia geboren. Als Taufpatin scheint die Frau Verweserin Aloysia Heinrichin auf.

Eintragungen im Jahr 1800:

Den 11ten August um 2 Uhr früh wurde im Lederwinkel dem Bergmann David Modiz und seiner Frau Josepha ein Sohn Lorenz geboren.

Den 6ten November um 4 Uhr früh wurde im Dorf dem Bergmann Franziskus Neubauer und seiner Frau Theresia ein Sohn Franziskus geboren.

Vom Konkurs des Gewerkes Peter Tunner betroffene Bedienstete.

1833 erschien in der Gräzer Zeitung eine „*Curators – Aufstellung der Peter Tuner’schen Concursumasse – Gläubiger*“.⁵⁸ In dieser Auflistung finden sich viele Namen von Arbeitern beim Bergbau bzw. Schmelzwerk „*in der Salla*“.

Anton Högler – Werksarbeiter, Anton Messner – Pferd knecht und Kohlführer, Anton Scherz – Hausknecht, Georg Fellingner – Werkswagner, Joseph Gutscher – alter Hausknecht und dessen Weib Maria, Anton Mandl – Pferd knecht und Kohlführer. Peter Kohl – Holzknecht, Oswald Spieß, Wenzel Schmidt, Johann Kühweider und Peter Reinisch als Bevollmächtigte des gewesenen Gewerkspersonals in der Salla, Oswald Moser – Arbeiter, Leopold Juriant schitsch – Grubenarbeiter, Peter Keffer – Werkskohlbrenner, Lorenz Kolb – Holzknecht, Jo-

hann Resch – Bergarbeiter, *Johann Windisch* – Wirt, *Johann Holler* – Knecht, *Anton Ranfthofer* – Hufschmied, *Jacob Mehn* – Bergarbeiter, *Ignaz Gras* – Werksschuster, *Josepha Moser* – Tagelöhnerin, *Balthasar Tilz* – Holzknecht, *Michael Jennl* – Arbeiter, *Mathias Kolb* – Bergarbeiter, *Simon Schmid* – Holzknecht, *Antonia Baumgartner* – Holzmeisters-Tochter, *Mathias Schweighart* – Fuhrmann, *Oswald Moser* – Bergarbeiter, *Carl Stuckler* – Victualien-Händler, *Theresia Raffler* – Dienstmagd, *Joseph Kolb* – Holzknecht, *Mathias Baumgartner* – Holzknecht, *Thomas Kühweider* – Bergarbeiter, *Bartholomäus Steinberger* – Holzknecht, *Simon Zöhrer* – Bergarbeiter, *Anton Wagner* – Arbeiter, *Valentin Compaßo sen.* – Holzmeister, *Valentin Compaßo jun.* – Holz- und Kohlarbeiter, *Sebastian Zewet* – Holzmeister.

Diese Nennung von mehr als 40 Personen zeigt uns die große Bedeutung des Bergbaues und Schmelzwerkes als Arbeitgeber. So versteht man auch sehr gut, dass die Belegschaft und einheimische Bevölkerung im „*Gebet um Erhalt des Bergsegens*“ die himmlischen Mächte um Hilfe anrief.

Gold statt Eisenerz aus dem Farmwald.

Im Sallagraben treten arme, an Quarzitvorkommen gebundene Kiesvererzungen auf. Diese wurden durch einen Wüschelrutengänger näher untersucht und so kam der im „*Gedingbüchl*“ bereits 1789/90 genannte, südlich des vulgo „*Puffing*“ im „*Farmwald*“ liegende „*Josephi-Stollen*“ 1932 wegen angeblicher „*reicher Goldvorkommen*“ ins Gerede.⁵⁹ Dazu berichtete Franz Suppanschitz: „*Im Jänner 1929 waren ich und Hubert Scherz arbeitslos. Wir entdeckten im Farmwald einen alten Stollen, aus dem im vorigen Jahrhundert Blaueisen gefördert worden sein soll.*“⁶⁰

Der aus Wien stammende „*Rutengänger und Professor h.c. Ing. Emmerich Herzog*“ begann in diesem alten Eisenerzabbau „*nach Gold zu schürfen*“. Er beschäftigte bei seinem „*Theresienstollen*“ genannten Schurfbau zeitweise bis zu zehn Arbeiter. Ein Foto zeigt „*Prof. h.c.*“ Emmerich Herzog mit seinen Bergleuten vor dem Mundloch des Stollens. „*Mit Pferden wurde ein Kompressor zum Stollen transportiert. Mit ihm wurde der Pressluftbohrer betrieben. Sprengstoff wurde auch verwendet. Obwohl der Kompressor außen aufgestellt war, blies er schlechte Luft in den Stollen. Vielen wurde schlecht. Deshalb wurde eine Belüftung mit Holzlutten, deren Fugen mit Teer abdichtet wurden, gebaut. Ein*

Ventilator wurde auch vom Kompressor angetrieben. Der Stollen war im Mundlochbereich und vor Ort mit Rundholz gezimmert. Ebenso in Rundholz-zimmerung waren die Feldschmiede beim Stolleneingang und die Unterkunft auf der Halde ausgeführt. Sämtliches Material wurde mit einem Hunt auf einer Gleisanlage zutage gefördert und auf den Sturz gekippt.“⁶¹



Abb. 15: Emmerich Herzog (links auf der Leiter) mit seinen Bergleuten vor dem Mundloch des „Goldbergbaues Theresienstollen“ im Farmleitenwald bei Salla. Foto um 1930. (Foto: Sammlung Ing. Peter Weißnar.)

Beim 95. Stollenmeter wurden mit Schwefelkies (FeS_2 -„*Bauerngold*“) vererzte Schiefer und Quarzite angetroffen. Von Schmiedemeister Binder, vulgo „*Schmiedwirt*“ im Auftrage von E. Herzog durchgeführte Analysen ergaben einen angeblichen Goldgehalt von bis zu 5 Gramm – und auch noch viel mehr – Gold je Tonne Erz. Daraufhin wurde der Stollen bis an sein Ende – nach ca. 140 bis 150 Meter im anstehenden Marmor – weiter „*gangbar gemacht*“, 20 Meter vor dem Stolleneende Querschläge angelegt und gleichzeitig um die Verleihung von 24 (!) Grubenmaßen angesucht.

Ein mit „Wien, 1. März 1932“ datiertes und von „Ing. Emerich Herzog m. p.“ unterzeichnetes, mit Schreibmaschine geschriebenes „EXPOSE. Ueber das Gold und Beryllium-Vorkommen im Stubalpengebiet in Salla, Steiermark“ nennt folgende Analysen und Goldgehalte: „Scheideanstalt L. Rössler, Wien: 0,7; 7 sowie 28 Gramm pro Tonne Erz / Arsenal, Wien: 5 Gramm bis 265 (!) Gramm pro Tonne Erz / Prof. Panebianco, Mailand: 31 bis 265 Gramm pro Tonne Erz / Ing. Brugger, Leoben: 38 und 118 Gramm pro Tonne Erz.“⁶²

Da eine Probe einen unwahrscheinlich hohen Goldgehalt von 265 Gramm pro Tonne Erz aufwies, schöpfte man Verdacht und neuerliche, amtliche Untersuchungen „in der versperrten Feldschmiede vor Ort“ brachten ein Nullergebnis betreffend den Goldgehalt und so deckte man einen Schwindel auf. Um die Geldgeber zu beruhigen bzw. für weiteres Geld „ansprechbar zu machen“, wurde der im Stollen vorgefundene Schwefelkies von Emmerich Herzog „mit etwas Staubgold geimpft“. Daher wurde das Ansuchen vom Revierbergamt Graz abgelehnt und daraufhin auch die Schurftätigkeit eingestellt.

Die brauchbaren Gerätschaften – Kompressor, Hunt, Schienen – kaufte der Köflacher Steinmetzmeister Blöschl, welcher nicht weit entfernt einen Marmorsteinbruch betrieb.

Im Oktober 2014 war der „Theresienstollen“ noch befahrbar. Erhalten geblieben ist auch eine Marmor Tafel mit der Inschrift „Theresienstollen“. (Befindet sich im „Waldglasmuseum“ in Salla.)

Auf die Suche nach Gold hatte man sich hier auch schon im 19. Jhd. begeben. Im Archiv der Österr. Bundesforste Maria Lankowitz befindet sich ein Schreiben in dem berichtet wird, „dass sich der Wiednerbauer Rupert Schweighart dem Wahne hingibt, hinter einem zu zersprengenden Felsen im Farmwald Gold zu finden.“⁶³



Abb. 16: Das Mundloch des „Theresienstollen“ (ehemals „Josephi-Stollen“) im Farmleitenwald bei Salla. (Foto: Ing. Peter Weißnar, 2014.)



Abb. 17: Rundholzzimmerung aus der Zeit um 1930 mit Verbruch im „Theresienstollen“. (Foto: Ing. Peter Weißnar, 2014.)

Anmerkungen

- 1 Albert MILLER von HAUENFELS, Die steiermärkischen Bergbaue als Grundlage des provinziellen Wohlstandes (Wien 1859), 43.
- 2 Zwischen Köflach und Rosental an der Kainach.
- 3 Vielleicht ist 1786 ein Lesefehler und die Übergabe war 1796, da laut dem „Tagebuch der Schmelzhütte Salla“ im April 1791 Roheisenflossen an die „Herrn Gewerk Joseph Tunner, Matheus Tunner und Bernhard Großbauer“ ausgegeben wurden und auch sonst „der Herr Gewerk Joseph Tunner“ 1791 mehrmals im „Geding-Büchl“ genannt wird. Weiters schloss Joseph Tunner im Jahr 1796 einen Holzabstockungsvertrag betreffend einen Teil des „Buchwaldes“.
- 4 Im Archiv der Berghauptmannschaft Leoben.
- 5 Nach Erzählungen des alten „Dietmar-Bauern“ wurde im Bereich der heutigen „Konrad-Siedlung“ geschürft. Das angetroffene Erz soll aber „zu jung“ gewesen sein.
- 6 Vater von Peter Tunner jun. bzw. später dann Peter Ritter von Tunner.
- 7 Stiftsarchiv Seitenstetten – Faszikel 53 Z 23. Wie das „Geding-Büchl“ in das Archiv des Stiftes Seitenstetten gelangte, entzieht sich unserer Kenntnis, aber vielleicht kam es über seinen Verfasser – den Verweser Johann Schattauer – dorthin. Das Stift Seitenstetten war im Montanbereich aktiv. So hatte es laut der 1835 erschienenen Landkarte „Montanistischer Wegweiser durch Steyermark“ in Radmer an der Hasel ein „Berg- und Schmelzwerk auf Kupfer“ in Betrieb. Vielleicht war Verweser Johann Schattauer nach seiner Tätigkeit in Salla in die Dienste des Stiftes Seitenstetten getreten, da in Salla ab 1792 Franz Xaver Heinrich als Verweser aufscheint. Eine schriftliche Anfrage – betreffend den Verweser Johann Schattauer sowie eventuell weiterer vorhandener Archivalien zum Erzbergbau in Salla – an das Archiv des Stiftes Seitenstetten blieb leider unbeantwortet.
- 8 1 Schuh (Fuß) sind 31,6 cm.
- 9 Die Himmelsrichtungen wurden früher auf dem Grubenkompass in Stunden angegeben. Dazu wurde die Kompassscheibe in 24 Stunden und jede Stunde wiederum in acht Teile unterteilt. Die Stunde 24 – in der alten Bezeichnung „Mitternacht“ – ist Norden, Stunde 18 Westen („Abend“), Stunde 12 Süden („Mittag“) und Stunde 6 Osten („Morgen“).
- 10 1 Lachter = Klafter, sind 6 Schuh oder 186 cm.
- 11 fl (florenum) = Gulden. Seit dem 14. Jhd. als Goldmünze, später dann gleichwertige Silbermünze mit einem Wert von 60 Kreuzer (bis 1857).
- 12 In Kärnten wurde von den Gewerken 1791 anstatt des „Schichtlohnes“ (mit vierwöchiger Lohnzahlung) der „Gedinglohn“ eingeführt. Die Knappen arbeiteten nun im Akkord und wurden nach der geförderten Erzmengemenge entlohnt. Wo ein „Gedinge“ nicht möglich war, gab es weiterhin den „Schichtlohn“, welcher 24 Kreuzer pro Schicht betrug. Hier in Salla betrug der Lohn damals 18 Kreuzer. Siehe dazu: Barbara Felsner. Arbeitsbedingungen von Gewerken, Berg- und Hüttenleuten. In: Grubenhunt und Offensau, Landesausstellung Hüttenberg/Kärnten – Band II., Klagenfurt 1995, Seite
- 13 X, Xer = Kreuzer. Scheidemünze aus Silber oder Kupfer im Wert von 4 Pfennigen.
- 14 Benennung wohl nach dem Miteigentümer und Gewerken Joseph Tunner.
- 15 Benennung wohl nach dem Miteigentümer, Nagelschmiedmeister und Gewerken Bernhard Großbauer.
- 16 Benennung wohl nach dem Miteigentümer und Gewerken Mathäus Tunner.
- 17 MILLER von HAUENFELS, 44. Weiters siehe dazu: Richard CANAVAL, Das Eisensteinvorkommen zu Kohlbach an der Stubalpe, In: Berg- und Hüttenmännisches Jahrbuch der k.k. Bergakademie zu Leoben und Příbram, LII. Jahrgang – 2. Heft (Leoben 1904), 2. Alfred WEISS; Alte Eisenbergbaue in den Bezirken Voitsberg, Graz-Umgebung und Leibnitz, Archiv für Lagerstättenforschung in den Ostalpen, Band 14 (1973), 69. Alfred Weiß liefert mit dieser Arbeit eine erste historische Zusammenfassung montanistischer Tätigkeiten betreffend Eisenerze in unserer Umgebung.
- 18 Er schürfte wieder – wie bereits 1804 Sebastian Kliegel – im Ackergrund des vulgo „Winkelwirt“ auf der Nordseite des Franziskanerkogels. Aus einem Schacht sollen 1000 Zentner (56 t) Limonit gefördert worden sein.
- 19 Auf der Pack befindet sich nächst dem Anwesen vulgo „Grandner“ eine Eisenglanz-Sideritlagerstätte. Ab 1539 ließ hier Hans Ungnad von Sonneck Eisenerz abbauen und 1540 errichtete er nächst der Stampf – in Richtung Hirschegg – ein „Werchgadn und Drahtziehen“. 1545 wurden „zwei Gruben aufeinander“ sowie „fast viel Erzt, ein Gang nahent klafterdick“ beschrieben. In der Nähe gab es auch Anlagen zum „Rösten“ der Erze. 1853 ergab eine Erzanalyse einen Eisengehalt von 65 %. Siehe dazu A. Weiß, Seite 63 und 64.
- 20 CANAVAL (wie Anm. 14), 3 – 5 und 12.
- 21 Ebda, 2 – 3.
- 22 Berghauptmannschaft Graz, EZ 63.
- 23 CANAVAL, 2 – 3.
- 24 MILLER von HAUENFELS (wie Anm. 1), 43 – 44.
- 25 Karten in der Kartensammlung der Berghauptmannschaft sowie im Archiv der GKB-Bergbau GmbH in Bärnbach. Eine davon in vereinfachter Form abgedruckt bei Alfred Weiß.
- 26 Hinweis von Bgm. a. D. Hubert Stiefmann (1926 – 2018), Salla.
- 27 Franz KIRNBAUER, Brauchtum und Glauben bei den Berg- und Hüttenleuten Österreichs in Vergangenheit und Gegenwart. In: Der Bergmann – Der Hüttenmann (Gestalter der Steiermark), Katalog zur 4. Landesausstellung (Graz 1968), 335.
- 28 Hinweis von OFö. Ing. Peter Weißnar bzw. Schreiben im Archiv der Österreichischen Bundesforste Maria Lankowitz. Ein FREISCHURF musste bei der Bergbehörde angemeldet werden. Der Schürfer erwarb damit das Recht, innerhalb eines Kreises nach nicht vorbehaltenen Mineralien zu schürfen.
- 29 Schreiben im Archiv der GKB-Bergbau GmbH, Bärnbach.
- 30 Hinweis von Bgm. a. D. Hubert Stiefmann, Salla.
- 31 Information von Bgm. a. D. Hubert Stiefmann sowie Alfred Topf. Er besitzt ein Wochenendhaus auf der Wiedernalm und führte die Baggerarbeiten durch.
- 32 Ernst LASNIK, Graden – Eine Zeitreise durch die Gemeinde (Graden 2006), 252 – 253.
- 33 Ebda.
- 34 Bei Familie Stiefmann in Verwahrung.
- 35 CANAVAL (wie Anm. 14), 12.
- 36 Josef ROSSIWALL, Die Eisen-Industrie des Herzogtums Steiermark im Jahre 1857 (Wien 1860).
- 37 Wie Anm. 3 – Limonit (Brauneisenstein, -erz) ist eines der wichtigsten, durch Verwitterung anderer eisenhaltiger Minerale entstandenes Eisenerze, das wegen seiner unterschiedlichen Erscheinungsformen verschiedene Bezeichnungen hat, z. B. Raseneisenerz, Bohnerz, Penningerz, brauner Glaskopf.
- 38 Johann K. KINDERMANN. Historisch-geographischer Abriß des Herzogtums Steyermark (Graz, seit 1779 mehrere Auflagen).
- 39 M. J. ANKER. Reiseberichte, Graz 1810, Stmk. Landesarchiv – HS 139.

- 40 Franz Anton MARCHER, Notizen und Bemerkungen über den Betrieb der Hochöfen und Rennwerke. 1. Teil, 1. Abt., 4. Heft (Herzogthum Steyermark), (Klagenfurt 1810), 23 – 27.
- 41 Solcher Ton wurde z. B. vom Heiligen Berg bei Bärbach bezogen. Miller von Hauenfels berichtet dazu: „Manchmal begleiten Thone die Kohlen führenden Schichten, welche feuerfest sind und z. B. auch bei Voitsberg gewonnen werden.“ Wie Anmerkung 1, Seite 10.
- 42 CANAVAL (wie Anm. 14), 1.
- 43 Vaterländische Blätter für den Österreichischen Kaiserstaat, 3. Jahrgang – 1, Band, (Wien 1810), (URL.: books.google.at)
- 44 Helmut LACKNER; Das Kärntner Eisenhüttenwesen vom Mittelalter bis ins 20. Jhd. In: Grubenhunt und Ofensau. Landesausstellung Hüttenberg/Kärnten – Band II (Klagenfurt 1995), 296.
- 45 Hinweis von Bgm. a. D. Hubert Stiefmann.
- 46 Hans Jörg KÖSTLER; Ältere Erzröstanlagen in Österreich. In: res montanarum. 50 (Leoben 2012), 158.
- 47 Paul W. ROTH, Die Glaserzeugung in der Steiermark von den Anfängen bis 1913 (Graz 1976), 89.
- 48 Ebda, Seite 89.
- 49 Im Archiv der Bundesforste Maria Lankowitz.
- 50 Vinzenz Herzog d. Ä. hatte 1804 – gemeinsam mit seiner Frau Theresia – von Anton Ferdinand Prandstetter dessen Hammerwerk in Gradenberg erworben. 1842 kam der „Theresienhammer“ an Carl Herzog und am 19. Juni 1861 dann an Heinrich und Caroline Mitsch. Diese erweiterten und modernisierten die Werksanlagen welche in der Folge als „Mitsch-Werk“ bezeichnet wurden.
- 51 C.M. = Conventionsmünze. Währung ab 1748/53 bis 1858 – Ausprägung von 20 Gulden auf die Mark (Gewicht) Feinsilber.
- 52 Vertrag im Archiv der Bundesforste Maria Lankowitz sowie abgedruckt in: Peter WEISSNAR; Maria Lankowitz – Porträt einer Gemeinde (Maria Lankowitz 2015), 59 – 61.
- 53 Nach einer anderen Aussage wurde das Bild angeblich um 1850 von Rochus Winterleitner – dem damaligen Besitzer des Hofes vulgo „Schrotter“- beim Historienmaler Joseph Ernest Tunner (1792 – 1877) in Auftrag gegeben und der Kirche von Salla geschenkt. Diese Stiftung soll als Dank für das Auffinden weiterer Erzlager im Kohlbachgraben erfolgt sein. Der „Schrotterbauer“ hatte den Transport des geförderten Erzes von der Grube zum Hochofen übernommen und so brachte der Bergbau ihm einigen Gewinn. (In den 1980er-Jahren befanden sich beim „Schrotterbauern“ noch sehr massive Wagenräder und andere Wagenteile, welche angeblich von den Erzwägen stammten.) Betrachtet man das Bild genauer, so wird die Zuweisung an J.E. Tunner unwahrscheinlich. Das Bild ist noch ganz im Stil des späten Barock gehalten, während Tunner ein Anhänger und Vertreter der „Nazarenerschule“ war.
- 54 Johann LEITNER, Pfarrchronik Salla (Graz 1995), 121.
- 55 Hans Jörg KÖSTLER; Montangeschichtlicher Führer durch das Obere Murtal, von Rotgülden im Lungau bis St. Michael in Obersteiermark (Fohnsdorf 1986), 40 – 41.
- 56 Ebda, 62.
- 57 Abschrift des Beschwerdebriefes im Archiv des Pfarramtes Salla.
- 58 Steiermärkisches Inzelligenzblatt zur Gräzer Zeitung vom Montag, 8. July 1833, 364.
- 59 Paula Puffing mündlich Ende der 1970er-Jahre an den Autor sowie weitere Daten in: Peter WEISSNAR. Maria Lankowitz (wie Anm. 49), 440 – 441.
- 60 Ebda, 441. Franz Suppanschitz (1911 – 1983) war später dann als „Holzmeister“ bei den Österreichischen Bundesforsten beschäftigt. Bereits 1930/31 schürfte Emmerich Herzog im Bereich zwischen dem Alten Almhaus, dem Brandkogel und Wölkerkogel auf Beryllium (BeO). Er beschäftigte drei Arbeiter und hatte für den erhofften Bergsegen einen Optionsvertrag mit der Mailänder Firma Adamoli, an welche er auch wöchentlich Gesteinsproben schickte. Laut dem von „Ing. Emerich Herzog“ mit 1. März 1932 datiertem „EXPOSE“ sollen von Prof. Panebianco in Mailand durchgeführte Analysen einen Berylliumgehalt von 0,12 % bis 4,52 % aufgewiesen haben, was einen Durchschnittsgehalt von 1,585 % BeO ergab. In dem „EXPOSE“ wurde darauf hingewiesen, dass nach Auskunft namentlich angeführter „Kapazitäten“ bereits 0,1 % BeO haltiger Pegmatit abbauwürdig sei. Zusätzlich wird noch auf einen durchschnittlichen Goldgehalt von „10 Gramm pro Tonne Erz“ sowie auf das Vorkommen von „Turmaline, Granaten, Aquamarine und unreine Smaragde“ hingewiesen.
- 61 Peter WEISSNAR. Maria Lankowitz (wie Anm. 49), 440 – 441.
- 62 Eine aus dem Archiv von Prof. Hans ECK, Rosental stammende Kopie dieses „EXPOSE“ wurde mir freundlicherweise von Ing. Peter WEISSNAR zur Verfügung gestellt.
- 63 Peter WEISSNAR. Maria Lankowitz (wie Anm. 49), 440 – 441.

Autor:

Prof. Mag. et. Dr. phil. Ernst Lasnik

Laubgasse 30

8570 Voitsberg